№ 86. Donnerstag, den 13. April 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 5g.sp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 20 Pf. Anzeigen-Annahme: in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachm. Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Vom Reichstage.

62. Sitzung vom 11. April.

Anwesend sind nur 30 Mitglieder.

Präsident Graf Ballestrem begrüßt die Erschienenen und drückt die Hoffnung aus, daß sich auch die noch fehlenden Herren recht bald hier einfinden möchten.

Vom Reichskanzler Fürsten Hohenlohe ist ein Dankschreiben für die ihm zum 80. Geburtstage dargebrachten Glückwünsche eingegangen.

Zur Berathung steht zunächst die Vorlage betr. das Flaggenrecht der Kauffahrteischiffe. — Die Vorlage bezweckt hauptsächlich klarzustellen, daß auch in der Form der Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter deutscher Flagge Rhederei betrieben werden kann. Außerdem enthält die Vorlage noch einige Verbesserungen des Gesetzes von 1867 über die Nationalität der Kauffahrteischiffe.

Nach kurzer Debatte wird die Vorlage an eine Kommission verwiesen.

Es folgen Wahlprüfungen.

Die Wahlen der Abgg. Franken (nl.), Bassermann (nl), v. Blödau (d. k. F.) und Heiligenstadt (nl.) werden für giltig erklärt, die Wahlen der Abgg. v. Bonin-Bahrenbusch (kons.), Kraemer (nl.), Graf Bismarck-Bohlen (kons.) einstweilen beanstandet.

Endlich stehen noch Petitionen auf der Tagesordnung.

Verschiedene Petitionen betr. das Grundstücks- und Hypothekenmaklerwesen werden debattelos der Regierung als Material überwiesen.

Ueber Petitionen betr. schnellere Frachtverbindung zwischen den mitteldeutschen Industriebezirken und England beantragt die Kommission die Ueberweisung zur Erwägung. — Dieser Antrag wird angenommen.

Petitionen betr. anderweite Regelung des Apothekenwesens, ferner betr. die Bäckereiverordnung werden debattelos an die Regierung als Material überwiesen, ebenso verschiedene Petitionen betr. die Weingesetzgebung.

Mittwoch 1 Uhr: Die drei postalischen Vorlagen in erster Lesung.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

53. Sitzung vom 11. April.

Am Ministertische: Dr. v. Miquel und Kommissarien.

Das Andenken der verstorbenen Abgg. Engels (frk.) und Graf v. Bassewitz (kons) wird in der üblichen Weise geehrt.

Zur Berathung steht der Kommissionsbericht der 13. Kommission über die Anträge Mies (Zentr.) und Weyerbusch (frk.) betr. Abänderung des Kommunalabgabengesetzes in der Richtung einer Erleichterung des Haus- und Grundbesitzes.

Abg. v. Dallwitz (kons.) befürwortet die Anträge der Kommission: 1) die beiden Anträge Mies und Weyerbusch abzulehnen; 2) die Regierung aufzufordern, in Ergänzung früherer Runderlasse die Gemeindebehörden dahin mit Weisung zu versehen, daß in geeigneten Fällen mehr als bisher auf eine zweckmäßige Gestaltung der Gebäudesteuerveranlagung zur Entlastung der kleinen Hausbesitzer durch geeignete Gebäudesteuerordnungen und zur Schonung der Gebäudesteuer gegenüber anderen Realsteuern hingewirkt und einer zu weit gehenden einseitigen Belastung der Realsteuern entgegengewirkt werde; 3) die eingegangenen Petitionen für erledigt zu erklären.

Abg. Weyerbusch (frk.) empfiehlt seinen Antrag.

Abg. Mies (Zentr.) erklärt, seine Freunde würden für die Resolution der Kommission stimmen; er behalte sich jedoch vor, auf die in seinem Antrage ausgesprochenen weitergehenden Wünsche zurückzukommen.

Reg.-Komm. Generalsteuerdirektor Burghart bekämpft hauptsächlich den Antrag Weyerbusch.

Abg. Hausmann (ntl.) begrüßt den Kommissionsantrag, der den vorhandenen Uebelständen Abhilfe schaffen werde.

Abg. Frhr. v. Dobeneck (kons.) empfiehlt die Resolution der Kommission, während

Abg. Richter (frs. Vp) erklärt, daß er sich für dieselbe nicht erwärmen könne, weil sie einer tieferen Begründung entbehre. Es klinge ja sehr schön, wenn man die „armen Hausbesitzer" entlasten wolle, aber man könne doch niemanden entlasten, ohne nicht zugleich Andere zu belasten. Da die ganze Materie bisher so wenig geklärt sei, halte er es für das Beste, wenn die Resolution der Kommission abgelehnt werde.

Abg. Reichardt (ntl.) hat denselben Wunsch, wie Vorredner.

Abg. Rehling (kons.) hat als Landwirth ernstliche Bedenken gegen die Resolution, deren Ausführung die Landwirthe im Westen der Monarchie erheblich belasten würde.

Abg. Bachem (Zentr.) stimmt für die Kommissionsresolution. Lasse man die Dinge in ihrem jetzigen Zustande, dann würden die Uebelstände immer schlimmer. Die Ansiedlung der Arbeiter werde erschwert; die Mittelstandspolitik erfordere ein Einschreiten. Seine Freunde würden auch nach Annahme der Resolution im Sinne des Antrages Mies weiterarbeiten. Mit dieser Resolution werde die Regierung die Sache nicht los.

Abg. Richter (frs. Vp.) wendet sich gegen den Abg. Bachem.

Nach weiterer unwesentlicher Debatte wird die Resolution der Kommission in ihren einzelnen Theilen angenommen.

Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte wird die Kanalvorlage auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung Donnerstag gesetzt.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat seinen Besuch auf der Wartburg zur Auerhahnjagd für den 24. April angesagt.

Die „Braunschw. Neust. Nachr." schreiben: „Der Hannoversche Adlige hat die Thatsache, daß die Kaiserlichen Worte (bezgl. der Annektion Hannovers) so, wie wir sie wiedergegeben, gefallen sind, vor Zeugen versichert. Wir sind in der Lage, dies nachweisen zu können. Auf Grund dieser vielbesprochenen kaiserlichen Aeußerung kam auch der Traditionen-Erlaß zu Stande." Das Braunschweiger Blatt will nur bei offiziösen Dementis Namen nennen.

Zu der Aeußerung des Kaisers über den Großschifffahrtsweg Berlin-Stettin, von der auch wir Notiz genommen haben, erklärt Herr Direktor Neumann von der Viktoria-Speicher-Aktiengesellschaft: „Jene Versammlung in Oberschönweide trug einen vertraulichen Charakter, ebenso die Mittheilung, welche über die Audienz bei Sr. Majestät erfolgte. Es war lediglich beabsichtigt, das Wohlwollen zu kennzeichnen, mit welchem Se. Majestät der Kaiser sich aller wirthschaftlichen Fragen annimmt, und daß sich der Monarch sympathisch zu der Ostlinie des Großschifffahrtsweges stellt. Seine Worte sind in so unglücklicher Form wiedergegeben, daß sie eine Tendenz in sich tragen, welche am allerwenigsten beabsichtigt war."

Die Geschäftsleitung im Reichstag ist vom Präsidenten dahin getroffen worden, daß zunächst die vom Reichspostamt ergangenen Vorlagen, wie die Novelle zum Postgesetz, die Fernsprechgebührenordnung und das Telegraphengesetz zur ersten Beratung gestellt werden sollen. Dann soll der Gesetzentwurf betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau zur Beratung gelangen.

Dem Bundesrath ist dieser Tage das von dem Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband, Hamburg, veranstaltete Gesuch um reichsgesetzliche Regelung einer einheitlichen Ladenschlußstunde mit nahezu 47 000 Unterschriften zugegangen. Unterschriften sind aus insgesammt 642 Ortschaften eingegangen. 11 260 Prinzipale und 35 622 Angestellte, unter letzteren 5890 weibliche, haben unterschrieben.

Ein Minister als Vermittler bei Arbeitsstreitigkeiten, das verdient bemerkt zu werden. Zwischen dem Verbande der Thonindustriellen und dem Gewerkverein der Ziegler in Lippe bestanden Differenzen. Ein provisorisches Einvernehmen ist nun wieder hergestellt. Eine sehr große Hilfe bei diesen Verhandlungen gewährte, wie man der „Frkf. Ztg." hierzu berichtet, ein Schreiben des lippeschen Staatsministers v. Miesitscheck an den Ziegeleibesitzer Herrn Evers in Berlin, Vorsitzenden des Verbandes der Thonindustriellen, in welchem der Minister im Interesse der Erhaltung eines guten Verhältnisses zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern vermittelnd eingetreten war und ausdrücklich erklärt hatte, daß die Bestrebungen des Gewerkvereins seine volle Sympathie hätten und daß die fürstliche Regierung den Gewerkverein mit Wohlwollen betrachte. — Wenn so etwas nur öfter und auch in anderen Bundesstaaten vorkäme.

Auf der Abrüstungskonferenz wird jede vertretene Macht nur eine Stimme haben. Die Konferenz wird sich ausschließlich mit den im zweiten russischen Rundschreiben aufgeführten Fragen, sowie mit denjenigen beschäftigen, welche sich auf die im Rundschreiben vom August 1898 entwickelten Ideen beziehen. Unbedingt ausgeschlossen sollen alle Besprechungen solcher Art sein, welche auf die politischen Beziehungen der Staaten zu einander oder auf die durch Verträge geschaffene Ordnung der Dinge Bezug haben. Die in dem zweiten Rundschreiben des Grafen Murawiew erwähnten acht Punkte des Berathungsprogramms sind die folgenden: 1) Ein Einvernehmen, welches die Nichtvermehrung des gegenwärtigen Effektivstandes der Land- und Seestreitkräfte, sowie der hierauf bezüglichen Kriegsbudgets für eine festzusetzende Zeit stipulirt, und vorläufiges Studium der Wege, auf welchen sich überdies in der Zukunft eine Herabsetzung des Effektivstandes und der oberwähnten Budgets verwirklichen ließe; 2) das Verbot, sowohl in den Armeen und Flotten, was immer für neue Schußwaffen und neue Explosivstoffe einzuführen, als auch die bereits in Verwendung stehenden explodirenden Geschosse für Gewehre und Kanonen weiterhin anzuwenden; 3) die Beschränkung der Anwendung von bereits vorhandenen Explosivstoffen von furchtbarer Wirkung in Kriegen zu Lande und das Verbot, Geschosse oder Explosivstoffe irgend welcher Art von einem Ballon aus oder in ähnlicher Weise zu verwenden; 4) das Verbot, in Seekriegen unterseeische Torpedoboote, Taucher oder ähnliche Zerstörungsmaschinen zu verwenden, und die Verpflichtung, in Zukunft keine Sporn-Kriegsschiffe mehr zu bauen; 5) die Anpassung der Bestimmungen der Genfer Konvention vom Jahre 1864 für Seekriege auf Grund der Zusatzartikel vom Jahre 1868; 6) die Erklärung, daß die während oder nach den Seeschlachten mit der Bergung der Schiffbrüchigen beschäftigten Schiffe und Schaluppen aus demselben Titel neutral seien; 7) die Revision der in der Brüsseler Konferenz 1874 ausgearbeiteten und bis heute nicht ratifizirten Erklärung, betreffend die Gesetze und Gepflogenheiten im Kriege; 8) die prinzipielle Annahme der Verwendung von guten Diensten zum Zwecke der Vermittelung, sowie eines fakultativen Schiedsgerichtes in den hierfür geeigneten Fällen, um bewaffneten Konflikten unter den Nationen vorzubeugen; eine Verständigung über die Art ihrer Verwendung und die Feststellung einer gleichförmigen Praxis für ihre Anwendung.

Ueber die Wiederherstellung der Berliner Produktenbörse sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen. Nach dem „Berl. Tagebl." besteht aber Aussicht, daß die Verhandlungen demnächst ein positives Resultat zeitigen werden.

Zum Zivilkommissar in Kiautschou wird dem „Ostasiat. Lloyd" zufolge der Vizekonsul Dr. Grunenwald ernannt worden. Der bisherige provisorische Zivilkommissar Dr. Schrometer soll ausschließlich als Kommissar für die chinesischen Angelegenheiten in Kiautschou wirken.

Ueber die Fortsetzung der Straf-Expedition des Kommandeurs der Schutztruppe in Kamerun, Hauptmann Kamptz, nach Erstürmung der Ngilla-Stadt wird in dem englischen Blatt „The Lagos Weekly Record" folgendes berichtet: Bei der Verfolgung der flüchtigen Wutes entdeckte Hauptmann Kamptz in der Nähe von Ugutte rechtzeitig einen Hinterhalt, den dieselben ihm gelegt hatten, und umging denselben, so daß die an ihm Betheiligten durch einen Flankenangriff beinahe ganz aufgerieben wurden. Nach erbittertem Kampfe flohen die Wutes nach Ngutte, um nach zwei Tagen auch von dort vertrieben zu werden. Bei diesen Kämpfen erlitt die Schutztruppe an Verlusten zwei Tote (Farbige) und sechs Verwundete. Hauptmann v. Kamptz wendete sich dann gegen Watare, wohin sich ein anderer Theil geflüchtet hatte, und vertrieb auch diese Abtheilung nach kurzem Kampfe. Die gemachte Beute beläuft sich auf 30 Pferde und circa 250 Stück Kleinvieh. Die Wutes haben nun um Frieden gebeten, der ihnen nach Auslieferung aller Hinterlader nebst Munition und Auferlegung einer Strafe (Vieh und Produkte) auch bewilligt wurde. In Ngilla-Stadt soll dauernd eine Station errichtet werden. Die Eingeborenen kommen jetzt aus allen Richtungen herbei, um Schonung und Frieden zu erbitten. Hauptmann v. Kamptz gedachte, bis März in dem unterjochten Gebiete zu verbleiben. Einige der vornehmsten Wutes sollen als Geiseln nach Viktoria mitgenommen werden.

Zur deutschen Straf-Expedition in China berichtet „Reuter's Bureau" aus Peking: Die deutschen Truppen haben Jtschaufu nicht betreten, sind aber bis in die Nähe der Stadt vorgerückt. Jetzt sind sie auf dem Rückwege begriffen, nachdem sie drei in der Umgegend gelegene Dörfer, in welchen Angriffe auf die Deutschen vorgekommen waren, zerstört hatten. Den Ort Jtschau halten die Deutschen dagegen noch besetzt. Man glaubt, daß die Angelegenheit damit thatsächlich beendet sei. Die Deutschen würden die Wirkung ihrer bisherigen Maßnahmen abwarten. Wenn sich ein Erfolg zeige, würden keine weiteren Schritte unternommen werden. Die Deutschen seien jedoch entschlossen, dem jetzt herrschenden Geiste der Gesetzlosigkeit Einhalt zu gebieten. Es scheine so, als ob die Bevölkerung in ihrem Verhalten von den Ortsmandarinen bestärkt werde.

Vom deutsch-südwestafrikanischen Heiratsmarkt berichtet ein der „Schles. Ztg." zur Verfügung gestellter Privatbrief aus Windhoek vom 1. März: „Die herausgesandten deutschen Mädchen haben sich bis auf eine alle verlobt. Sie machen durchweg recht gute Partien. Es scheint erhebliche Nachfrage nach mehr zu sein, da gestern wieder ein Zirkular herumging, in welchem die angesehenen Familien von Groß- und Klein-Windhoek gebeten wurden, ihre Bereitwilligkeit zur Aufnahme neuer Stützen der Hausfrau zu erklären."

Von einer englischen Flaggenhissung auf den Tonga-Inseln oder von der Erwerbung der englischen Souveränität über diese Inseln kann nach Ansicht der deutschen Regierung nicht die Rede sein. Nach der „Post" ist an amtlicher Stelle in Berlin von einem solchen Vorgehen britischer Behörden nichts bekannt. Man glaubt auch nicht, daß sie sich zu einer derartigen einseitigen Maßnahme haben bestimmen lassen, weil diese doch im Gegensatz zu dem im Jahre 1886 abgeschlossenen deutsch-englischen Abkommen stehen würde, das die Tonga-Inseln als neutrales Gebiet anerkannte. Mithin kann England auch nicht einseitig dieses Verhältnis aufheben, indem es kurzweg die Souveränität über die Inselgruppe für sich in Anspruch nimmt.

Samoa.

Ueber die Vollmachten der neuen Samoa-Kommission wird dem Londoner „Daily Chron." aus Washington berichtet. Nach Ankunft der Kommission werden die Konsuln der drei Mächte fortfahren, ihre Aemter auszuüben, aber in allen Dingen der Kommission untergeordnet sein; die Kommission werde nicht befugt sein, die Berliner Akte abzuändern oder aufzuheben, aber je nach Umständen Abänderungen zu befürworten. Sind diese Vorschläge einstimmig beschlossen, so würden die empfohlenen Veränderungen von den Regierungen unzweifelhaft bewerkstelligt werden. Wenn einstimmige Beschlüsse nicht erzielt werden können, würden die Kabinette von Washington, London und Berlin die Lösung selber herbeiführen müssen. Nach Abschluß der Untersuchung werde die Kommission sich hoffentlich über einen modus vivendi einigen, der in Kraft bleiben werde, bis die Vorschläge der Kommission von den Vertragsmächten gebilligt worden sind. Bis zur Erzielung der endgiltigen Lösung lassen die Mächte ihre Kriegsschiffe vor Apia.

Wie eine offiziöse Meldung des „Hamb. Corr." besagt, fordert die deutsche Regierung von England und Amerika Genugthuung für die von englischen und amerikanischen Beamten und Seeoffizieren verübte offenkundige Verletzung des im Berliner Akte von 1889 festgesetzten Vertragsrechtes. Sie werde vor keinem nothwendigen Schritte zurückschrecken. Doch sei zu hoffen, daß es der diplomatischen Aktion gelingen werde, die durch die Schuld der Eng-

länder und Amerikaner in Samoa selbst arg verfahrenen Dinge in das rechte Geleise zu bringen.

Die „Köln. Ztg." tritt der Ansicht des Staatsdepartements in Washington entgegen, als ob die Krönung Malietoa Tanus vollkommen dem Berliner Vertrage entspreche, der bestimmt erkläre, daß die Entscheidung des Oberrichters ausschlaggebend sein solle. Nach der Samoa-Akte hat allerdings der Oberrichter bei einem Streite über die rechtmäßige Wahl eines Königs die Befugniß, die Entscheidung zu treffen, und die Vertragsmächte sollen sie annehmen und sich daran halten. Aber die Entscheidung ist zugleich an die Bedingung geknüpft, daß sie erfolgt „entsprechend . . . den Gesetzen und Bräuchen von Samao und nicht im Widerstreit mit ihnen" und diese Bedingung hat der Oberrichter Chambers nicht nur nicht beachtet, sondern das gerade Gegentheil von ihr gethan."

Den „Berl. N. N." zufolge ist nach amtlichen Mittheilungen aus Washington dem Admiral Kautz die Weisung zugegangen, sich streng auf die Aufrechterhaltung des status quo zu beschränken. Damit hat die amerikanische Regierung das Bestreben zu erkennen gegeben, die Regelung der Samoa-Frage der neuen Dreierkommission zu überlassen.

In England macht sich eine ruhigere Stimmung geltend. Der „Standard" erklärt: „Wir können die in Berlin vorwaltende Ansicht, daß Admiral Kautz durch sein Auftreten der Würde und Ehre Deutschlands zu nahe getreten sei, nicht für ganz ungerechtfertigt erklären; wenn Admiral Kautz die provisorische Regierung durch einstimmigen Beschluß der drei Konsuln für abgesetzt erklärte und Generalkonsul Rose eine entsprechende Erklärung thatsächlich gar nicht abgegeben hatte, so lag zum mindesten ein höchst peinliches Mißverständnis vor. Vielleicht hätte es ohne Skandal korrigirt werden können, jedenfalls aber hatte Herr Rose ein Recht zu handeln, wie er es den Umständen nach für geboten hielt, und war überdies, wenn die vorliegenden Berichte stimmen, schwer provozirt worden; der schwerste Vorwurf indessen trifft den Admiral in Bezug auf sein Verhalten dem Kreuzer „Falke" gegenüber.

Der frühere deutsche Munizipalpräsident in Samoa, Dr. Raffel, welcher schon vor Ausbruch der jüngsten Wirren abberufen worden ist, ist über London in Berlin eingetroffen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Bürgermeister und Gemeindevorsteher des Vertretungsbezirkes Reichenberg in Böhmen beschlossen, zweisprachige Drucksachen, die von Behörden, Aemtern oder Anstalten in deutschen Gegenden einlangen, künftig zurückzuweisen.

Der Gemeinderath in Bozen nahm eine Entschließung an, die aufs Nachdrücklichste gegen die Verwälschung des Richterstandes in Deutsch-Südtirol Verwahrung einlegt und für die deutsche Stadt Bozen deutsche Richter verlangt.

Frankreich.

Zum Fall Dreyfus hat der „Figaro" am Dienstag die Aussagen Casimir Périers, des Generals Gallifet und des Kriegsschullehrers Painlève veröffentlicht. Diese Aussagen enthalten neues Material für die Schuld Esterhazys.

General Gallifet bekundete, er habe von dem Geständnis des Dreyfus keine Kenntnis gehabt. General Darras habe ihm nach der Degradation den peinlichen Eindruck derselben geschildert. Dreyfus habe nicht aufgehört, seine Unschuld zu beteuern. Gallifet gab dann Auskunft über Picquart, der ein braver Offizier und unfähig sei, eine schlechte Handlung zu begehen. Von Esterhazy sagte der General, daß seine Beziehungen zu den Militärattachees allen bekannt gewesen seien. Dann erzählte Gallifet von einem Besuche des früheren englischen Militärattachees, General Talbot, welcher nach seiner Rückkehr aus Egypten zu ihm (Gallifet) gesagt habe: „Herr General, in welche traurige Angelegenheit sind Sie jetzt verwickelt", und fügte hinzu: „Ich werde über die Dreyfussache nicht sprechen; ich habe Dreyfus während meines sechsjährigen Aufenthaltes in Frankreich nicht gekannt, hingegen setzt es mich in Erstaunen, daß Major Esterhazy sich noch in Freiheit befindet. Wir Militärattachees wußten alle vollkommen, daß Esterhazy uns für ein Tausend- oder Zweitausendfrancsbillet alles liefere, was wir vom Kriegsministerium direkt nicht haben konnten." Gallifet erklärte dann, daß er von dem strengen Vorgehen gegen Picquart sehr überrascht gewesen sei. General Zurlinden habe versprochen, zu seinen Gunsten zu interveniren.

Der frühere Präsident Casimir Perier erklärte vor dem Kassationshofe: Der deutsche Botschafter kam am 1. Januar 1894 zum Ministerpräsidenten Dupuy mit einer Depesche des Fürsten Hohenlohe und bat Dupuy, ihm eine Unterredung mit dem Präsidenten der Republik zu verschaffen, da die Depesche ihn aufforderte, über die Frage mit mir persönlich zu verhandeln. Die Unterredung fand am folgenden Tage um 1 Uhr nachmittags statt. In der betreffenden Depesche wurde an den Präsidenten der Republik und an Herrn Casimir Perier persönlich die Frage gerichtet, warum die deutsche Botschaft von den Blättern in die Affäre Dreyfus verwickelt werde; da sie nichts damit zu thun habe, verlange man ein formelles Dementi. Nachdem ich die Depesche gelesen hatte, bemerkte ich dem deutschen Botschafter, daß sein Schritt etwas ungewöhnlich sei, da ich unverantwortliches Staatsoberhaupt sei, und daß es normaler wäre, mit dem verantwortlichen Minister oder, wenn dieser abwesend, mit dem Ministerpräsidenten zu verhandeln. Da aber an meine Loyalität als Privatmann appellirt würde hätte man es nicht mit einer diplomatischen Affäre, sondern mit einer Frage der Loyalität zu thun. Unter diesen Umständen solle der Botschafter alles wissen. Ich sagte darauf, daß ein Schriftstück in der deutschen Botschaft gefunden worden sei. Der Botschafter erwiderte, daß ihm dies nicht möglich erscheine, daß man daselbst wohl viele Schriftstücke erhalte, daß aber kein wichtiges Schriftstück daselbst entwendet werden könne. Ich erwiderte: „Auch wir glauben, daß man in der Botschaft das Schriftstück nicht für wichtig hielt. Weder die Regierung noch ich selbst ziehen die Botschaft in die Sache hinein. Wir machen die Botschaft nicht verantwortlich für das, was man ihr zuträgt, ebenso wie wir nicht verantwortlich sind für Papiere, die man uns bringt. Aber es genügt, daß man in einer fremden Botschaft ein Dokument findet, von dem man glaubt, daß es von einem französischen Offizier herrühre, um die Schuld dieses Offiziers festzustellen." Da aber der Botschafter darauf bestand, daß die deutsche Botschaft in einer kategorischen Note aus dem Spiele gebracht werde, bemerkte ich, daß diese Note sich nicht allein auf die deutsche Botschaft, sondern auch auf alle übrigen Botschaften und Gesandtschaften in Paris beziehen müßte, da diese sich um so leichter getroffen fühlen könnten, wenn nur eine Macht aus dem Spiele gesetzt würde.

Ein Pariser Korrespondent des Brüsseler „Soir" meldet, daß demnächst sensationelle Enthüllungen des Fürsten von Monaco über die Dreyfus-Affäre stattfinden werden. Der Fürst soll sich einige Wochen vor dem Tode Felix Faures ins Elysee begeben haben, um dem Präsidenten Faure amtliche Schriftstücke aus der österreichischen und italienischen Botschaft zu überreichen, welche die Unschuld Dreyfus beweisen. Faure habe dieses Ansinnen abgeschlagen.

Ein Telegramm des „Petit Parisien" aus St. Quentin meldet, daß der frühere Sekretär Henrys, der ehemalige Adjutant Lornier, in Folge des Empfanges einer Depesche, die ihn nach Paris berief, Selbstmord begangen habe.

Vatikan.

Der Papst empfing am Dienstag die Mitglieder des Kardinalskollegiums, dessen Doyen die Glückwünsche anläßlich der Wiedergenesung des Papstes aussprach.

Türkei.

In Konstantinopel ist der frühere Kommissar der „Dette Publique", Murad Bey, welcher wegen jungtürkischer Gesinnung ins Ausland geflüchtet war, später aber wieder zurückkehrte, in diesen Tagen mit seiner Familie verhaftet worden.

Philippinen.

Aus Manila meldet ein Telegramm des Generals Otis, daß General Lawton die größte an der Laguna de Bay gelegene Stadt Santa Cruz Montag früh genommen hat. Die Amerikaner hatten sechs Verwundete, die Filipinos ließen 68 Tote und eine große Anzahl Verwundeter zurück, auch fiel ein beträchtlicher Theil der Filipinos gefangen in die Hände der Amerikaner. General Lawton wird den Feind verfolgen.

Provinzielles.

Neidenburg, 11. April. Vor der hiesigen Strafkammer kommt am 13. April ein großer Lotterieschwindel zur Verhandlung, welcher jenseits der Grenze in Russisch-Polen betrieben worden ist. In diese Sache sollen ein Buchdruckereibesitzer in Soldau, ein Spediteur in Illowo, ein Buchdruckereibesitzer und ein Holzhändler in Berlin verwickelt und angeklagt sein. Seit Anfang des Jahres 1897 sollen in den Gouvernements Plock, Warschau und Lomza durch russische, insbesondere jüdische Handelsleute eine außerordentlich große Anzahl Loose einer angeblichen Soldauer bezw. einer angeblichen Danziger Geldlotterie vertrieben worden sein. Die Loose sollen in Soldau und Berlin bei den unter Anklage gestellten Buchdruckereibesitzern hergestellt und durch die beiden andern Angeklagten nach Rußland befördert worden sein. Da diese Lotterien eine staatliche Genehmigung nicht erhalten haben, überhaupt nicht existierten, haben sich die Angeklagten wegen Beihilfe zur Urkundenfälschung zu verantworten. Die Hauptschuldigen, polnische Juden, haben sich aus dem Staube gemacht.

Marienwerder, 11. April. Ein Vergiftungsversuch ist an dem 1¼ Jahre alten Söhnchen des Bäckermeisters Herrn H. Reinberger verübt worden. Von dem 15 Jahre alten Kindermädchen D. war frisch aufgekochte Milch in die Saugflasche gefüllt und dieselbe zur Erwärmung in die Röhre gestellt worden. Als die Mutter dem Kinde die Flasche reichen wollte und von dem Inhalte kostete, stellte sie sogleich eine auffallende Veränderung fest, die mit der Milch vorgegangen war. Dieselbe hatte einen so scharfen Geschmack erhalten, daß der Frau von den wenigen genossenen Tropfen der Mund verbrannt war. Der Inhalt der Flasche wurde daraufhin einer eingehenden Untersuchung durch Herrn Gigas unterzogen, der feststellte, daß die Milch mit Salzsäure stark durchsetzt war; ein Theelöffel würde genügt haben, das Leben des Kindes zu gefährden. Gegen das betr. Mädchen ist sofort Anzeige erstattet worden.

Aus dem Kreise Berent, 10. April. Durch Spielen mit einem zerbrochenen Jagdgewehr ereignete sich auf der Königl. Försterei Grünwalde ein schweres Unglück. Der Förster war mit seiner Frau und seinem Sohne nach dem nächsten Dorfe gefahren. Während dieser Zeit ging der Knecht in die unverschlossen gebliebenen Zimmer des Försters. Auf einem Schranke fand er ein zerbrochenes Gewehr, welches er in dem Glauben, daß es ungeladen sei, nahm und dann in der Küche Zielversuche anstellte. Plötzlich krachte ein Schuß, und auf dem Boden lag mit zerrissenen Eingeweiden der 16 Jahre alte Arbeitersohn Johann Pitrowski aus Wigonin. Der Unglückliche lebte noch fünf Stunden. Der Knecht stellte sich selbst der Polizeibehörde.

Dirschau, 10. April. Am Freitag verkehrten auf der Strecke Dirschau-Bromberg zwei Sonderzüge und ein durch Personenwagen verstärkter Güterzug zur Beförderung größerer Arbeitertransporte aus der Gegend von Hardenberg, Czerwinsk, Warlubien und Laskowitz. Es wurden in diesen Zügen 125 Personenwagen, sämmtlich voll besetzt, befördert. Rechnet man auf jeden Wagen 40 Personen, so sieht man, daß an einem einzigen Tage 5000 Arbeiter jene Gegend verlassen haben. Das Reiseziel der Abwanderer war fast ausschließlich die Provinz Sachsen.

Danzig, 10. April. Die Eröffnung einer „Reformküche" in der Heiligengeistgasse Nr. 52 wurde durch ein gemeinsames Essen von Freunden einer Kochart nach diätetischen Grundsätzen gefeiert. Herr Dr. Lehmann hob in seiner Begrüßungsrede hervor, daß Vielen das übliche Essen in den Restaurants nicht bekommt, und deshalb der Wunsch ausgesprochen worden ist, eine Küche zu errichten, in welcher nach wissenschaftlichen Grundsätzen gekocht und besonders Gemüsse reichlich gegeben wird.

Heilsberg, 9. April. Humor bei der Kassenverwaltung erfuhr dieser Tage ein hiesiger Beamter, welcher jemand einen Pfennig zu viel gezahlt hatte. Auf sein Monitum hin erhielt derselbe in einem Schreibebrief die Bitte vorgetragen, mit Eintreibung der fürchterlichen Schuld doch gütigst bis zum ersten des nächsten Monats warten zu wollen, da bei dem Schuldner totale Ebbe eingetreten sei.

§ **Argenau,** 11. April. Bei dem heute hier abgehaltenen Musterungsgeschäft wurde ein Gestellungspflichtiger, welcher schon drei Jahre Gefängniß verbüßt hat, als brauchbar befunden und der Strafabtheilung überwiesen. Mittags entspann sich zwischen 4 Heerespflichtigen eine Schlagerei, die schließlich in eine blutige Messerschlägerei ausartete. Zwei der Burschen wurden erheblich verletzt und alle vier eingesperrt. — Der Hauptlehrer Seydlitz von der hiesigen zwölfklassigen paritätischen Schule ist in Anerkennung seines treuen und erfolgreichen Wirkens von der Bromberger Regierung zum Rektor ernannt worden.

Inowrazlaw, 10. April. Die Verurtheilung des Geschäftsführers Paulus wegen Unterschlagung von 20 748 Mk. zu drei Jahren Gefängniß hat einen großen Glücksspieler-Strafprozeß herbeigeführt, der vor der Strafkammer verhandelt wurde. Nach der Anklage hatten der Kaufmann Franz Stachowski und der Konditor Paul Franz als Aufsichtspersonen über einen öffentlichen Versammlungsort im Jahre 1898 Glücksspiele geduldet. Nach den Aussagen mehrerer Oberkellner aus Bast's Hotel wurde fast alle Abende bis an den Morgen gespielt. S. wurde zu 500 Mark und F. zu 100 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Posen, 10. April. In der polnischen Wochenschrift „Praca" erschien ein Bild, welches den Auszug von polnischen Freiheitskämpfern in der Krakusentracht darstellt. Der begleitende Text schilderte diese in vollem Glanze durch das graue Land dahinmarschirenden Schaaren; zu den „blutigen Thaten" wird ihnen Erfolg gewünscht. Der dieserhalb wegen Aufreizung zur Gewaltthätigkeit angeklagte Redakteur der „Praca" erklärte, das Bild wie das Gedicht seien eine Erinnerung an seine eigenen Erlebnisse, als er 1866 bezw. 1870 in das Feld als preußischer Soldat zog. Der Gerichtshof fand jedoch, daß Bild und Gedicht dem Gedanken Ausdruck geben sollen, eine gewaltsame Erhebung allein könne dem Lande (d. h. Polen) nützen. Der Einwand, daß patriotische Erinnerungen des Angeklagten wiedergegeben werden sollen, sei geradezu thöricht. Das Urtheil lautete auf 400 M. Geldstrafe.

Lokales.

Thorn, den 12. April.

— **Personalien.** Anläßlich ihres Uebertritts in den Ruhestand ist den Gymnasial-Oberlehrern, Professor Dr. Kreuz und Professor Dr. Lampe in Danzig der Rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen worden.

— **Militärisches.** Der Intendantur-Rath Dr. Fuhrmann von der Intendantur XVII. Armee-Korps aus Danzig ist behufs Vornahme einer Kassenprüfung beim Garnison-Lazareth hierselbst eingetroffen.

— Dem Präsidenten des Deutschen Handelstages ist auf die Eingabe betreffend **Haftung der Postverwaltung für Versehen ihrer Beamten** vom Staatssekretär von Podbielski folgender Bescheid zugegangen: „Dem dortseitigen Wunsche gemäß habe ich die Frage, ob die Reichs-Postverwaltung beim Abschluß von Abkommen wegen Prüfung der Empfangsberechtigung der Abholer von Postsendungen die Haftpflicht für Versehen ihrer Beamten übernehmen könne, eingehend erwogen. Bei aller Bereitwilligkeit, dem Publikum, insbesondere dem Handelsstande, entgegen zu kommen, muß aber die Reichs-Postverwaltung mit Rücksicht auf das Ergebniß der stattgefundenen Erörterungen die Ersatzverbindlichkeit auch ferner **ablehnen.**"

— **Verband Ostdeutscher Industrieller.** In der letzten Vorstandssitzung fand die Neuwahl des ersten Vorsitzenden als Ersatz für Herrn Geheimen Kommerzienrath Delbrück-Stettin statt, welcher aus Gesundheitsrücksichten sein Amt nicht antreten konnte. Die Wahl fiel auf den Vorstand der Waggonfabrik Danzig, Herrn Regierungsrath a. D. Schrey. Zum zweiten Vorsitzenden wurde Herr Kommerzienrath Göcke-Montwy, zum stellvertretenden zweiten Vorsitzenden Herr Kommerzienrath Wanfried-Danzig gewählt. Das Schriftführer- resp. Kassenführeramt bleibt in den Händen der Herren Direktor Marx bezw. Fabrikbesitzer Steimmig-Danzig. Der Verband zählt zur Zeit 100 Mitglieder. Es wurde des weiteren ein Presseausschuß gewählt. Aus den Verhandlungen ist noch hervorzuheben, daß die Auslagestelle für Patentschriften, welche bisher beim Kesselrevisionsverein Danzig war, voraussichtlich demnächst in die Geschäftsräume des Verbandes übersiedeln wird. Endlich wurde die Gründung einer Bibliothek beschlossen.

— **Für kaufmännische Geschäfte,** die Reisende für sich arbeiten lassen, ist ein kammergerichtliches Erkenntniß von Wichtigkeit, wonach Anzeigen des Inhalts, daß ein Kaufmann an einem bestimmten Orte zu einer bestimmten Zeit Aufträge entgegennehme, nicht als Aufsuchen von Bestellungen im Sinne des Gesetzes anzusehen seien. Es sei dies um so weniger der Fall, als dabei von einer Belästigung des Publikums, die das Gesetz verhindern wolle, keine Rede sein könne.

— Auf dem **Warschauer Holzmarkt** herrscht weiter eine feste Tendenz und ist die Nachfrage, namentlich für Bauhölzer, eine sehr rege. Einige Holzgroßhändler aus Preußen weilen dort seit einigen Tagen, um Einkäufe in besseren Bauhölzern zu machen. Auch Eichenklötze und Eichendauben sind bei erhöhten Preisen lebhaft gefragt. Es wurden nach Preußen folgende Posten Bauhölzer verkauft: 1500 zu 45 Kbf. zu 87 Pf. per Kbf., 2000 zu 45 Kbf. zu 75 Pf. per Kbf., 3000 zu 40 Kbf. zu 78 Pf. per Kbf., 4000 zu 40 Kbf. zu 75 Pf. per Kbf., alles franko Schulitz. Die Abnahme und Vermessung erfolgt vor der Absendung.

— **Die Geistlichen der lutherischen Gemeinden** gelten nicht als Geistliche im Sinne des § 1 Nr. 3 der Verordnung vom 23. September 1867 und haben demgemäß auch keinen Anspruch auf Befreiung ihrer Besoldungen und Emolumente von der Gemeinde-Einkommensteuer. So hat das Oberverwaltungsgericht entschieden.

— Die diesjährige **Delegirten-Versammlung des Vaterländischen Frauen-Vereins** findet Dienstag, den 18. April, Vormittag 10 Uhr im Ministerium der öffentlichen Arbeiten zu Berlin, die General-Versammlung Mittwoch, den 19. April, Vormittag 11 Uhr, in der Berliner Singakademie statt.

— **Neue Reichsbanknebenstelle.** Am 17. April d. Js. wird in Lauban eine von der Reichsbankstelle in Görlitz abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden.

— Der hiesige **Verschönerungsverein** hielt gestern seine Hauptversammlung ab. Die Einnahmen desselben im Jahre 1898 betrugen 1362 M., darunter 787 M. Mitgliederbeiträge und 500 M. aus der Kämmereikasse. Ausgegeben wurden für die Unterhaltung der Schwäne auf dem Graben am Bromberger Thor 34 M., dem Hilfsförster für die Aufsicht über die Anlagen 70 M., für Anlage und Unterhaltung von Wegen im Ziegeleiwäldchen, den Bäckerbergen und im Glacis 300 M., für Neuanpflanzung von Laubholzgruppen im Wäldchen 300 M., für Reinigung und Besprengung der Anlagen rc. 140 M., für Anlage und Unterhaltung der Wege auf der Bazarkämpe 255 M., für die Instandhaltung der Kinderspielplätze 25 M., Zuschuß zur Aufstellung des Till'schen Pavillons im Wäldchen 94 M., ferner noch die Kosten für Anbringung von 30 Nistkästen (Geschenk des Thierschutzvereins) und kleinere Ausgaben. Die Ausgaben betrugen zusammen 1352 M., so daß ein Kassenbestand von 10 M. verblieb. Der Etat für 1899 wurde auf 1300 M. festgestellt. Die Einnahmen sind in ungefähr derselben Höhe wie im Vorjahr angenommen. An Ausgaben sind in Aussicht genommen: für die Beaufsichtigung der Anlagen durch den Hilfsförster 60 M., Unterhaltung rc. der Wege im Ziegeleiwäldchen und den Bäckerbergen 100 M., Neupflanzungen von Laubholzgruppen in der bisherigen Lehmgrube im Wäldchen 500 M., Aufstellung neuer Bänke 50 M., Reinigung 70 M., Pflege und Verschönerung des Glacis 150 M., für die Bazarkämpe 350 M., (für Spazierwege 200 M., für Anpflanzungen 50 M., für neue Bänke 50 M. und für Reinigung 50 M.), für die Unterhaltung der Schwäne auf dem Graben 60 M. — Bei der Vorstandswahl wurden die bisherigen Mitglieder desselben wiedergewählt und zwar die Herren Oberbürgermeister Dr. Kohli Vorsitzender, Bürgermeister Stachowitz stellvertretender Vorsitzender, Gouverneur Rohne, Major Eben, Bankdirektor Prowe, Amtsrichter Wintzek, Kaufmann Adolph (Schatzmeister), Dolmetscher Streich, Kaufmann Hellmoldt und Oberförster Bähr.

— Die **Drechsler- und Tischlerinnung** hielt am Montag das Osterquartal ab. Es wurde zunächst ein Meister aufgenommen und 5 Ausgelernte, 2 Drechsler, 3 Tischler, freigesprochen. Die Freisprechungen sollen von jetzt ab stets nur von einem guten Zeugniß über den Besuch der Fortbildungsschule abhängig gemacht werden. Die Ersatzwahl für den Vorstand der Innung wurde verschoben, bis die neuen Statuten der Innung von Marienwerder hier eingegangen sind.

— Schwurgericht. In der am Montag, den 17. d. Mts. unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsraths Wollschlaeger beginnenden Sitzungsperiode werden folgende Sachen zur Verhandlung kommen:

am 17. April: Die Strafsache gegen den Arbeiter Julius Gottwald aus Rubinkowo wegen Urkundenfälschung, Vertheidiger: Rechtsanwalt Neumann; und gegen den Arbeiter Michael Gutkowski aus Jamielnik wegen wissentlichen Meineides, Vertheidiger Rechtsanwalt von Paledzki.

am 18. April: Die Strafsache gegen den Maurergesellen Emil Powalka ohne festen Wohnsitz, z. Z. in Haft, wegen vorsätzlicher Brandstiftung, Landstreichens, Bettelns und Betruges, Vertheidiger: Rechtsanwalt Radt

am 19. April: Die Strafsache gegen den Dachdecker Emil Zarske aus Lissewo, den Arbeiter Friedrich Nickel daher und den Zimmermann Eduard Bleck daher wegen wissenschaftlichen Meineides, bezw. Anstiftung dazu, Vertheidiger: Rechtsanwalt Jacob und Justizrath Warda

am 20. April: Die Strafsache gegen den Invaliden Heinrich Rütz aus Stanislawowo Sluszewo und den Arbeiter Albert Stange aus Stewken wegen Nothzucht; Vertheidiger: Justizrath Warda; sowie die Strafsache gegen das Dienstmädchen Helene Preuß aus Strasburg wegen Kindesmord; Vertheidiger: Rechtsanwalt Schlee.

Als Geschworene sind nachträglich noch folgende Herren zu der vorstehend gedachten Sitzungsperiode einberufen worden: Gutsbesitzer Albert Toepfler aus Lekarth, Kaufmann Leopold Hirschfeld aus Thorn, Rittergutsbesitzer Johannes Meister aus Saengerau.

— Selbstmord. Der Musketier Baden von der 5. Komp. des 21. Inf.-Regts. hat gestern Nachmittag seinem Leben durch Erhängen am Geländer des Treppenaufgangs zur Bodenkammer in der Wilhelmskaserne ein Ende gemacht. Die Motive zu der That sind unbekannt. Baden stammt aus Danzig und ist mosaisch.

— Gefunden die Fahrradnummer 624, eine Kindermütze in der Wilhelmstadt, ein Päckchen mit Futterborde aus Seide auf dem Altst. Markt.

— Temperatur um 8 Uhr Morgens: 5 Grad Wärme, Barometerstand 27 Zoll 6 Strich.

— Wasserstand der Weichsel 1,42 Meter.

Wasserstand der Weichsel bei Warschau laut telegraphischer Meldung gestern 1,62 Mtr., heute 1,70 Mtr.

Tarnobrzeg, 12. April. Wasserstand der Weichsel bei Chwalowice gestern 2,50 Mtr., heute 3,02 Mtr.

Culmsee, 10. April. Das in Abbau Grzywna belegene Mazynski'sche Gut ist an einen Gärtner übergegangen, welcher die Anlegung einer Gärtnerei und die Errichtung einer Konservenfabrik beabsichtigt.

Kleine Chronik.

* In Anwesenheit des Kaiserpaares fand am Montag Abend im Neuen Operntheater in Berlin das Gastspiel der russischen Hofschauspielerin Sawina in Ostrowskys „Wasilissa Melentjewa" statt. Der Kaiser trug die russische Uniform. In der Hofloge nahm der russische Botschafter Theil. Nach der Vorstellung wurden Frau Sawina und die Darstellerin der Kaiserin Anna in die kaiserliche Loge befohlen und vom Kaiser in ein längeres Gespräch gezogen. Der Kaiser sagte u. a., er wünschte, daß die deutschen Schauspieler die russischen Künstler sähen, sie würden dabei erkennen, wie klassische Stellen wahr und natürlich zu spielen seien. Dann überreichte er der Sawina ein goldenes Armband mit dem preußischen Adler in Rubinen und Brillanten und der Darstellerin der Kaiserin Anna eine Brosche gleicher Art.

* Die Kaiserin Friedrich ist Dienstag Mittag von Florenz nach Venedig abgereist.

* Für den Kasseler Sangeswettstreit wurden zu Preisrichtern ernannt die Professoren Reinecke-Leipzig, Wüllner-Köln, Scholz-Frankfurt a. M., die Musikdirektoren Brede-Kassel, v. Schuch-Dresden, Flügel-Breslau, Generalintendant v. Perfall-München, Hofrath Müller-Hartung-Weimar, Kapellmeister Muck-Berlin.

* Drei Fischerfahrzeuge haben bei Brest Schiffbruch gelitten; einige zwanzig Personen sind dabei ums Leben gekommen.

* Für das „Iltis"-Denkmal in Shanghai ist eine sehr schöne Spende eingetroffen, nämlich ein aus oxydirtem Silber gefertigter Kranz der russischen Marine. Halb aus Lorbeer-, halb aus Eichenzweigen gewunden, wird er von einer langen silbernen Schleife zusammengehalten, auf der eine russische Inschrift ihren Platz gefunden hat. Diese lautet in Uebersetzung: „Das Pacific-Geschwader den an Bord des „Iltis" umgekommenen Kameraden". Die herrliche Gabe, die im Durchmesser fast ein Meter mißt, befindet sich zur Zeit noch in den Händen des Generalkonsuls. Selbstverständlich kann der kostbare Kranz nicht am Denkmal selbst befestigt werden. Es ist der Vorschlag gemacht worden, ihn später in der in Shanghai zu erbauenden deutschen Kirche aufzuhängen, für die er ein wunderbarer Schmuck sein würde.

* Zwischen Bürgermeister und Polizeiinspektor in Sprottau herrscht seit langem nicht mehr das erwünschte Einvernehmen. Am 16. Dezember 1898 wollte der Bürgermeister Ziegler den Polizeiinspektor Zinke in einer Disziplinarsache vernehmen. Der Polizeiinspektor weigerte sich, seinem Vorgesetzten Rede zu stehen, weil ihm dieser momentan zu aufgeregt erschien, und verließ dessen Dienstzimmer. Der Bürgermeister eilte ihm nach, hielt ihn mit beiden Händen an Schulter und Arm fest und wollte ihn zum Zurückkommen in sein Bureau zwingen. Durch eine energische Bewegung des Armes, der den Bürgermeister am Oberkörper traf, wehrte sich der Polizeiinspektor und verließ das Rathaus. Gleich darauf erzählte er den Vorfall zweien seiner Unterbeamten, den Polizeisergeanten Schulze und Richter, sowie dem Ratskellerwirt Thiel. Er brauchte dabei die Redewendung: „Wir haben uns gehauen; ich habe ihm natürlich eine abgegeben." Wegen dieser Aeußerung hatte sich am Montag der Polizeiinspektor wegen verleumderischer Beleidigung des Bürgermeisters Z. zu verantworten. Auf Grund der Beweisaufnahme nahm der Gerichtshof den von dem Angeklagten angetretenen Beweis der Wahrheit als erbracht an und kam auch zu der Ueberzeugung, daß die von dem Angeklagten über den Vorfall gemachten Aeußerungen sich mit der Thatsache deckten, weshalb auf Freisprechung erkannt wurde.

* Der im Zweikampf mit Leutnant Döring gefallene stud. phil. Klövekorn wurde Sonntag nachmittag unter großer Betheiligung zu Grabe getragen. In dem zahlreichen Gefolge befanden sich auch einige Offiziere des 68. Regiments. Die katholische Geistlichkeit, die dem Sterbenden die Tröstungen der Kirche gespendet hatte, versagte die Mitwirkung bei der Beerdigung. Ueber den Zweikampf selbst, der nur etwa 24 Stunden nach dem Streitfall ausgefochten wurde, ist noch zu bemerken, daß der Ehrenrath darum nicht angegangen wurde, und daß die vereinbarten Bedingungen sehr scharf waren: Fortsetzung des Kampfes bis zur völligen Kampfunfähigkeit des einen Gegners. Beim dritten Kugelwechsel erhielt Klövekorn einen Schuß in die Wade. Auf die Frage, ob Leutnant Döring nun sich befriedigt erkläre, erwiderte dieser, daß er auf Fortsetzung des Kampfes bestehe. Leutnant Döring ist zur Zeit vom Dienst enthoben.

* Eine große Erbschaft ist einer Berliner Chansonette in den Schoß gefallen. Ein kürzlich verstorbener wohlhabender Tischlermeister, der in Artistenkreisen als „Kunstmäcen" bekannt war, hat sie zu seiner Universalerbin eingesetzt. Ob die Jüngerin der leichtgeschürzten Muse jedoch in den Besitz des ihr hinterlassenen, ziemlich bedeutenden Vermögens kommen wird, erscheint zweifelhaft, da das Testament von den auf ihr Pflichttheil gesetzten verheiratheten Töchtern des Verstorbenen angefochten wird.

* Viele Mühe hat es gemacht, auf Grund des großen Zahlenmaterials des beim Skatkongreß am 12 März in Halle abgehaltenen Preis-Skat-Turniers die Namen der Spieler festzustellen, die sich das Anrecht auf Preise erworben hatten, für die gegen 2200 Mk. zur Verfügung standen. Es hatten etwa 660 Spieler an dem Turnier Theil genommen; an jedem Spieltische, besetzt mit 4 Spielern, waren 80 Spiele zu spielen. Der erste Preis im Betrage von 300 Mk. ist einem Spieler aus Dessau zugefallen, der nicht weniger als 25 Spiele gewonnen hat, ohne ein einziges zu verlieren. Ein Spieler aus Halle errang mit der höchsten Zahl gutgemachter Points, nämlich 775, den zweiten Preis von 175 Mark. Nach Dresden ist der dritte Preis von 100 Mark für 24 gewonnene Spiele nach Abzug der verlorenen gefallen. 80 Mark erhält ein Spieler aus Aue für 22 gewonnene Spiele ohne Spielverlust und 60 Mk. ein Spieler aus Oberröblingen an der Helme für 13 Schneiderspiele. Diesen fünf reihen sich noch 65 Preisträger an, die als Solospieler für die mannigfaltigsten Spielerfolge Preise von 50 Mk. abwärts bis 12 Mk. erhalten. Weiter sind 17 Paare von Gegenspielern mit je 10 Mk. prämiirt worden dafür, daß sie dem Solospieler „das Leben schwer gemacht" und ihm Niederlagen bereitet haben. Trostpreise waren zwei ausgesetzt, nämlich einer für die meisten Minus-Points und einer für die meisten verlorenen Spiele. Ein hallischer Spieler hat es fertig gebracht, „sich beide zu sichern" mit 253 verlorenen Points und 29 verlorenen Spielen.

* Ein Todtenschiff mit trauriger Massenladung ist von Havanna in See gegangen. Der amerikanische Dampfer „Romani" trägt 1900 Särge heimwärts. Darin ruhen die Gebeine der auf Kuba gefallenen amerikanischen Soldaten. Bisher hieß es immer, in den Kämpfen seien nur etwa 500 Amerikaner geblieben; die Zählung muß also mindestens eine ungenaue gewesen sein.

* Von der Hungersnoth in Rußland, die man anfangs von amtlicher Seite nach Möglichkeit zu vertuschen bestrebt war, kommen jetzt traurige Berichte an die Oeffentlichkeit. Es giebt Ortschaften, wo die Leute monatelang keine warme Speise zu sich genommen haben und nur von Brot leben und von was für einem Brote! Ein gräulicher Brei aus gestoßener Baumrinde und Getreideabfällen, den kein menschlicher Magen verdauen kann. Kinder, zu Skeletten abgemagert, klammern sich weinend an die Kleiderfetzen der Mutter, nach Speise jammernd. Den Erwachsenen schwillt der Leib von den scheußlichen Nahrungsmitteln, die der Hunger ihnen eintreibt. Reisenden aus jenen Gegenden verdankt man die oft an Schauerromane erinnernden Details. In Ufa beispielsweise ist das Elend so groß, daß Leute drei bis vier Tage total ohne Nahrung zubringen mußten, ehe eine mildthätige Hand ihnen Speise bot. In den Gouvernements Samara, Ufa, Kasan und Schimbirsk sind bereits Magen- und Fleckentyphus, sowie Skorbut ausgebrochen.

* Im Innern des Monte Baldo, des gewaltigen, 2200 Meter hohen Gebirgsstockes am Ostufer des Gardasees, so meldete kürzlich ein Südtiroler Blatt, grolle es dumpf, aus einer Bergspalte steige Rauch auf, heiße Quellen träten an verschiedenen Stellen zu Tage, kurz, mancherlei Erscheinungen deuteten auf einen bevorstehenden vulkanischen Ausbruch hin. Da die Meldung zufällig am 1. April veröffentlicht wurde, begegnete sie vielseitigem Mißtrauen. Allein es scheint doch etwas Wahres daran zu sein, immer neue Berichte über seltsame Vorgänge im und beim Monte Baldo kommen von den Gestaden des Gardasees. So bestätigt der Berner „Bund" diese Angaben und fügt u. a. hinzu: Durch eine Bodenerhebung ist der Hafen von Navene (am Ostufer des Sees, zwischen Torbole und Malcesine) plötzlich trocken gelegt worden; ferner hat sich unlängst (in der Nacht vom 24. März) das Inselchen Trimelone bei Kassone um einen halben Meter gehoben ohne merkliche Erschütterung. Bei Zocchi, nahe den Quellen des Bergflüßchens Aviana, ist eine bittere und heiße Quelle zu Tage getreten, die ihr Wasser den kalten Wellen des Bergbaches zusendet.

* Russische Offiziersduelle. In dem amtlichen russischen Militärblatt „Raswedtschik" findet sich eine Skizze, die darauf schließen läßt, daß die russische Regierung theoretisch den Duellunfug so streng verurtheilt, wie der Zar den Militarismus. Einleitend heißt es, zwei intime Regimentskameraden, alte Freunde schon von der Schule her, hätten in ihrer Wohnung gezecht und wären in der Weinseligkeit an einander gerathen. Hierbei erhielt A. von B. einen Schlag in's Gesicht. Anderen Tages wird der Geschlagene vor den Regimentskommandeur beschieden: „Sie erinnern sich, was gestern Abend nach Tisch mit Ihnen geschah?" — „Es geschah nichts Besonderes, Herr Oberst." — „Gar nichts?" — „Ich weiß von nichts." — „Nun, so sage ich Ihnen: Sie erhielten gestern von dem Leutnant Wolotzki einen Schlag in's Gesicht, als Sie ihm nicht gestatten wollten, ein Pistol von der Wand zu nehmen. Entsinnen Sie sich dessen?" — „Nein, Herr Oberst. Entschuldigen Sie, wir Beide waren berauscht. Sollte das auch passirt sein, so jedenfalls ohne Absicht, in der Bewußtlosigkeit." — „Ueber Absichten habe ich kein Urtheil. Ich kenne die Thatsache. Sie fiel in Gegenwart von Zeugen vor, im Beisein von Offizieren eines anderen Regiments. Wie gedenken Sie, Ihre Ehre wieder herzustellen, die Ihnen angethane Beleidigung abzuwaschen?" — Der „Beleidigte" begiebt sich zu dem „Beleidiger", seinem Herzensfreunde. Der liegt noch zu Bett und schläft. Er weckt ihn: „Wassja, erinnerst Du Dich, was Du gestern thatest?" — „Nein, durchaus nicht. Ich war doch voll wie ein Stiefel. Was giebt's denn?" — „Du schlugst mich ins Gesicht." — „Sapperment! (Wassja springt auf.) Verzeih, Bruderherz! So ein Thier war ich! Aber total betrunken ... verzeih, mein Liebster — nicht?" — „Ich weiß ja alles, aber es waren Zeugen zugegen, Iwanzoff und Skribitzki. Sie haben geplaudert und ..." — „Und der Oberst hat Dich deshalb rufen lassen?" — Er nickte schweigend. Bald darauf standen die Freunde zur Wiederherstellung ihrer Ehre auf der Mensur. Den einen tödtete die Kugel, die ihren Weg zufällig unglücklicherweise nicht verfehlte, den anderen brachte sein Gewissen zum Wahnsinn!

* Der Gymnasiallehrer. „Wenn es auch als Wirkung und Folge der am 18. Januar des Jahres 1871 stattgehabten Gründung des deutschen Reiches uns Neuen vergönnt gewesen ist, den Völkern des klassischen Alterthums an harmonischer Ausbildung aller Kräfte des Geistes und Körpers nicht nur nahe zu kommen, sondern sie sogar noch zu übertreffen, so ragt doch noch heute unerreicht in einsamer Größe, den Säulen des Parthenon vergleichbar, das herrlichste Erbtheil hellenischer Kultur: die unregelmäßigen Zeitwörter."

* Ein kurioses Gespräch fand unlängst auf einer Station bei Nienburg a. d. Weser zwischen einem Bauern und dem Schalterbeamten statt. Bauer: „He,'n Bullet!" — Beamter: „Wohin?" — Bauer: „Dat sind mine Saken!" — Beamter: „Nun, Sie müssen mir doch sagen, wohin Sie fahren wollen!" — Bauer: „Ja, dat wör schön, jeden of de Näse binnen, wo eck henföhren woll! Wullt Du mi kein Bullet gewen?" — Beamter: „Nein, erst sagen Sie mir gefälligst wohin, sonst kann ich Ihnen kein Billet geben." — Bauer: „Donner jo, dann behol Din Bullet, dann gah eck to faute (zu Fuß)." Sprachs und trat abends 10 Uhr den Weg nach seinem Heimathdörfchen an, in welchem er am andern Morgen 5 Uhr ankam.

* Ein seliges Ende. Als Siegfried Maier gestorben war, that ihm die alte, treue Dienerin den letzten Liebesdienst: „Ruhe sanft", sagte sie und nahm mit ihrer linken Hand die Bartbinde von den verklärten Zügen.

(Simplicissimus.)

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. April. Bei der heutigen Reichstagsersatzwahl im zweiten Berliner Wahlkreise wurde der Sozialdemokrat Fischer mit cirka 22 000 Stimmen gegen den bisherigen Vertreter Kreitling (freis. Volksp.), der ca. 16 000 Stimmen erhielt, gewählt. Auf den konservativen Kandidaten Witkowski fielen cirka 5000, auf den antisemitischen Grafen Pückler-Kl. Tschirne 150 Stimmen.

Berlin, 12. April. Bei der Ersatzwahl im 2. Berliner Wahlkreise erhielten: Fischer (Soz.) 23 905 St., Kreitling (fr. Vp.) 17 239 St., Witkowski (kons.) 5175 Stimmen. Fischer ist somit gewählt. Die aus zwei Wahlbezirken noch unbekannten Resultate ändern nichts am Gesammtresultat.

Berlin, 12. April. (Tel.) Die „B. N. N." melden: Nachdem Amerika und England den deutschen Vorschlag angenommen hatten, eine Spezialkonferenz nach Samoa zur Beilegung der Streitigkeiten zu entsenden, werden jetzt von englischer Seite gegen die Bestimmung, daß die Beschlüsse einstimmig zu fassen sind, Weiterungen erhoben.

Pilsen, 11. April. Gestern wurden hier auf den Stadtparkbänken Aufschriften gefunden mit der Aufforderung, wie in Nachod gegen die Juden loszugehen; die Aufschriften wurden durch hierzu beorderte Wachleute entfernt.

Wien, 12. April. (Tel.) Wie verlautet, steht die Auflösung einiger deutsch-nationalen Vereine bevor, insbesondere des Bundes der Landwirthe.

Bukarest, 11. April. Als nach Schluß der gestrigen Versammlung der vereinigten Opposition die Theilnehmer einen Massenaufzug durch die Straßen veranstalteten, wurden sie von den die Straßen absperrenden Truppen mit Bajonetten auseinandergetrieben, wobei zwei Personen getödtet, elf schwer verwundet wurden. In der Stadt herrscht dieserhalb große Aufregung.

13. April.				
	Sonnen-Aufgang	5 Uhr	8	Minuten.
	Sonnen-Untergang	6 "	54	"
	Mond-Aufgang	6 "	13	"
	Mond-Untergang	11 "	19	"

Tageslänge
13 Stund. 46 Minut., Nachtlänge 10 Stund. 14 Minut.

Verantwortlicher Redakteur
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 12 April Fonds: fest.		11. April.
Russische Banknoten	216,05	316,05
Warschau 8 Tage	215,85	fehlt
Oesterr. Banknoten	169,50	169,45
Preuß. Konsols 3 pCt.	91,80	92,00
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	100,60	100 70
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt. abg.	100,50	100,70
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	91,80	92,00
Deutsche Reichsanl. $3\frac{1}{2}$ pCt.	100,60	100,60
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II	90,20	90,40
do. " $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	97,75	97,80
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	98,00	97,90
" " 4 pCt.	101,30	101,20
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	100,40	100,40
Türk. Anl. C.	27,30	27,20
Italien. Rente 4 pCt.	94,75	94,70
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	92,20	92,20
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	193,75	193,30
Harpener Bergw.-Akt.	192,90	191,50
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	127,00	126,80
Thorn. Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt.	$82\frac{1}{8}$	$82\frac{1}{4}$
Spiritus: Loko m. 50 M. St.	fehlt	fehlt
" " 70 M. St.	39,10	39,30

Wechsel-Diskont $4\frac{1}{2}$ pCt., Lombard-Zinsfuß $5\frac{1}{2}$ pCt.

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 12. April.

Loco cont. 70er	40,50	Bf.,	39,90	Gd.	—,—	bez
April	40.50	"	39 60	"	—,—	"
Mai	40,50	"	39.50	"	—,—	"

Amtliche Notirungen der Danziger Börse

vom 11. April

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 761—766 Gr. 159—160 M

Roggen: inländisch grobkörnig 691—726 Gr. $132\frac{1}{2}$ bis 133 M.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes waren vom 1. Januar bis 31. März 1898 von Ortsangehörigen 208 Personen in den Genuß der Invaliden- bezw. Altersrente gelangt und haben ferner vom 1. April 1898 bis jetzt nachstehende Personen die nebengesetzten Renten bewilligt erhalten:

A. Invalidenrente:

Nr.	Name	Rente
1.	Arbeiter Max Piotrowski	153,80 M
2.	„ Joseph Sulkowski	129,— „
3.	Wirthin Marie Noch	132,60 „
4.	Arbeiter Johann Schruhl	114,— „
5.	Köchin Magdalene Radkowska	117,60 „
6.	Arbeiter Thomas Potarski	132,— „
7.	„ August Batzer	127,20 „
8.	„ Carl Schirakowski	130,20 „
9.	„ Friedrich Goertz	127,20 „
10.	Kinderwärt. Hulda Karlowski	114,60 „
11.	Arbeiter Carl Hermann	127,20 „
12.	„ Ernst Tapper	141,— „
13.	Kinderfrau Ernstine Stielow	118,20 „
14.	Arbeiter Robert Neumann	129,60 „
15.	„ Leo Grzegorowski	128,40 „
16.	Wirthschaft. Veronika Zdunska	115,80 „
17.	Aufwärt. Paul. Tomaszewska	117,— „
18.	Kinderfr. Theoph. Chlebowska	116,40 „
19	Köchin Ottilie Kastner	117,— „
20.	Dienstmädch. Josefa Baranska	116,40 „
21.	Aufwärterin Auguste Bansel	118,20 „
22.	Holzwächter Peter Strzeletzki	130,20 „
23.	Köchin Marie Zaremba	116,40 „
24.	Brodverkäuferin Louise Felge	115,80 „
25.	Arbeiter Joseph Osmialowski	129,— „
26.	Aufw. Franziska Przyjemska	116,40 „
27.	Arbeiter Andreas Skrobacki	124,20 „
28.	Maler Stanislaus Jeschke	159,60 „
29.	Köchin Wilhelmine Krull	115,80 „
30.	Waschfrau Marie Brandt	115,20 „
31.	Wirthin Auguste Lipke	133,80 „
32	Arbeiter Johann Rexin	143,40 „
33.	Tischlergeselle Rud. Marquardt	142,80 „
34.	Arbeiterin Julie Mertins	115,20 „
35.	Köchin Rosalie Gastorowska	117 — „
36.	Todtengräber Emil Boehlke	157,80 „
37.	Dienstmädch. Cathar. Czarnecka	115,80 „
38.	Aufwärterin Christine Krause	115,80 „
39.	Bureauvorsteher Otto Strehlau	156,60 „
40.	Arb. Josephine Lewandowska	115,20 „
41.	Dienstmädchen Anna Schultz	118,20 „
42.	Arbeiter Ferdinand Theil	141,60 „
43.	Plätterin Antonie Elditt	115,80 „
44.	Pferdeknecht Stephan Sawatzki	126,60 „
45.	Scharwerker Ludwig Boldt	118,20 „
46.	Arbeit. Martin Dziengielewski	127,80 „
47.	Schlosser Carl Mech	130,20 „
48.	Arbeitsfrau Wilhelmine Wolff	118,20 „
49.	Aufwärterin Ida Appelt	115,20 „
50.	Bäckergeselle Conrad Strehlau	125,40 „
51.	Köchin Anna Fialkowska	116,40 „
52.	Dienstmädch. Mar. Zurawski	115,80 „
53.	„ Joh. Lamparczyk	117,60 „
54.	Arbeiter Anton Kozlowski	124,80 „

B. Altersrente.

Nr.	Name	Rente
1.	Maurerges. Thom. Kwiatkowski	165,— M.

Thorn, den 6. April 1899.

Der Magistrat.
Abtheilung für Invaliditäts- und Altersversicherung.

Bei der Aktiengesellschaft, **Norddeutsche Creditanstalt Agentur Thorn** — Zweigniederlassung der **Norddeutschen Creditanstalt** in **Königsberg in Pr.** (Nr. 207 des hiesigen Gesellschaftsregisters) ist infolge Verfügung vom 10. April 1899 an demselben Tage in unser Register eingetragen worden:

Durch Beschluß des Aufsichtsraths zum notariellen Protokolle vom 12. März 1899 sind die Herren:

a) **Robert Katz** aus **Dresden**, jetzt in **Stettin**,
b) **Carl Bernhard Brasse** aus **Eupen**, jetzt in **Stettin**,
c) **Ernst Raimund Michaelis** aus **Leipzig**, jetzt in **Königsberg**

zu stellvertretenden Direktoren gewählt worden.

Thorn, den 10. April 1899.

Königliches Amtsgericht.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 14. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr
werden wir vor der Pfandkammer des hiesigen Königl. Landgerichts

1 Pianino, 1 Flügel, 1 Repositorium, 1 nußb. Wäschespind, 1 Sopha, 1 Spiegel nebst Konsole, 1 Ladenspind, 1 Tafelwaage, 1 Geige mit Kasten, 1 Frackanzug

zwangsweise, sowie

1 Landauer und 120 Flaschen Cognac

freiwillig öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Hehse, Parduhn, Gerichtsvollzieher.

---

5 bis 10 000 Mark
zu bald oder 1. Juli zur Ablösung einer sich. Hypothek vor 35 000 gesucht. Offerten unter **W. Z.** bef. die Geschäftsst. d. Ztg.

!! Corsetts !!

in den neuesten Façons,
zu den billigsten Preisen
bei
S. LANDSBERGER,
Heiligegeiststraße 18.

Billards mit der berühmten **Kerkaubande**
liefert **einzig und allein:**
J. Neuhusen's Billardfabrik, Berlin.
t) **Vertreter für Thorn, Graudenz, Bromberg:**
Emil Roepke, Bromberg, Thornerstrasse 58.

Kaufet Batavia,

vorzügliche 5 Pf.-Zigarre, 10 Stck. 45 Pf., **Cuba-Land,** 5 und 6 Pfg.-Zigarre, **Prinz Heinrich,** selten schöne Mexiko-Zigarre à 6 Pf und andere nur gut abgelagerte Zigarren in jeder Preislage, **Zigarretten,** eigenes Fabrikat, empfiehlt

A. Jakubowski,
Thorn, Breitestr. 8.

Pelzsachen,

wollene, sowie Tuch-Sachen werden zur **Aufbewahrung** in nur dazu geeigneten Räumen, durch langjährige, fachgemäße Erfahrung behandelt, unter Garantie angenommen. Auf Wunsch lass: kostenlos abholen.

C. Kling, Kürschnermeister, Breitestr. 7, Eckhaus.

Keine Ziehungs-Verlegung!

Uebermorgen 14., 15., 17., 18., 19. April **Ziehung**
Wohlfahrts-Loose à Mk. 3.30
(Porto und Liste 30 Pf. mehr). **16 870 Geldgewinne.**
Haupt-Gewinn: **100,000 Mark**
empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme das **General-Debit**
Lud. Müller & Co., Berlin, **Breitestrasse No. 5,**
und **hier** die bekannten Verkaufsstellen, so lange Vorrath.

Versicherung gegen
Einbruchs-Diebstahl.

Von der **Aachener** und **Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft** werden für obige Versicherungsbranche

Vertreter gesucht.

Geschäftsgewandte Herren, welche in besseren Kreisen gute Beziehungen haben, wollen ihre Adresse aufgeben bei der

Direktion
der Aachener u. Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Aachen.



Rockschneider!

Tüchtige Arbeiter stellt jederzeit ein und zahlt die **höchsten Löhne**
B. Doliva.

Kräftiger Schachtmeister,
der in **Kanalisationsarbeiten** durchaus erfahren ist, per **sofort gesucht.**
A. Teufel,
Maurermeister, Thorn.

Ein bis zwei Söhne
anständiger Eltern, welche Lust haben Kürschner zu werden, finden sofort Stellung bei **C. Kling, Breitestraße 7.**

---

1 ordentl. Hausdiener
kann sich melden
Rich. Wegner, Bäckermeister.

Ordentlicher Laufbursche
kann sofort eintreten.
Ph. Elkan Nachfl.

---

1 Laufburschen,
Sohn anständiger Eltern, wünscht
Amand Müller,
Culmerstr. 1, 1 Tr.

Ein ordentliches
Mädchen,
das kochen kann, wird gesucht
Brombergerstraße 102.

Schülerinnen
nimmt an
H. Sobiechowska, Modistin, Jakobsstr. 15 p.

Anständige Mädchen
erhalten Stellung bei großem Lohn und guter Behandlung durch
Miethsfrau **Drazkowski,** Gerstenstr. 27, I 1

Ein **Mädchen** zur **Gartenarbeit** wird verlangt **Mocker, Lindenstraße 26**

Suche zu sofort
10 kräftige Mädchen
bei hohem Akkord- und Tagelohn.
Wilh. Zimmermann, Gutsbesitzer,
Völpke, Prov. Sachsen.

Aufwärt. wird verl. Gerechtestr. 35 i L.

---

1 ordentl. Aufwärterin kann sich melden **Klosterstraße 20, 1 Treppe links.**

Breitestraße 29, 3 Trp.
ist die **Wohnung,** bestehend aus 5 Zim. 2c., zum 1. Oktober **zu vermiethen.**

Herrschaftliche Wohnung
von 5 Zimmern und Zubehör, **Schulstrasse 13, I. Etage,** bis jetzt von Herrn Landrichter **Kretschmann** bewohnt, ist vom 1. Oktober d. Js. oder noch früher **zu vermiethen.**
Soppart, Bachestraße 17.

Ein freundl. mbl. Zim., auf Wunsch auch Pferdestall und Wagenremise, zu vermiethen vom 1. bis 15. April
Neustädt Markt 17, 1 Tr.

Reformirte Gemeinde Thorn.

Donnerstag, 20. April cr., Abends 6 Uhr:

Versammlung

der wahlberechtigten Mitglieder in der Wohnung des Herrn **Neuber,** Baderstraße 26, parterre.

Gegenstand der Tages-Ordnung: Besetzung der Predigerstelle.

Der Gemeinde-Kirchenrath.

Einem hochgeehrten Publikum zeige hiermit ergebenst an, daß ich mein

Schuhwaaren-Geschäft

von der Brückenstraße nach der

Schuhmacherstr. 26

(neben dem Kaufmann **Sakriss**)

verlegt habe.

Ich bitte das mir bisher geschenkte Vertrauen auch ferner bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

J. Dupke
in Firma **Rosenfeld.**

Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend zur gefl. Kenntniß, daß sich jetzt meine Wohnung
Culmer Chaussee 38,
gegenüber **Ulmer & Kaun,** befindet.
E. Seitz, Töpfermeister.

Zahntechnisches Atelier.
Neustädtischer Markt 22
neben **dem Königl. Gouvernement.**
H. Schneider.

Als perfekte
Berliner Friseuse
empfehle ich mich den geehrten Damen in und außer dem Hause.
M. Dombrowski,
Gerberstr. Nr. 29.

Empfehle mein Atelier zur **Anfertigung** v.
Damengarderobe
zu soliden Preisen.
F. Preuss, Heiligegeiststr. 13.

Glacee- und Uniform-Handschuh
in recht haltbarem Leder empfiehlt
Handschuh-Fabrikant **C. Rausch,**
Geneigter **Beachtung** empfehle meine Glacee- und Uniform-**Handschuhwäscherei**
Schulstraße 19. Culmerstraße 7.

Im Jahre 1900
waschen sich Alle mit der echten
Radebeuler Lilienmilch-Seife
von **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden,**
weil es die beste Seife für eine **zarte, weiße Haut** und **rosigen Teint,** sowie gegen **Sommersprossen** und alle **Hautunreinigkeiten** ist. à Stück 50 Pf bei:
Adolph Leetz und **Anders & Co.**



Lungen- und Halsleidende, Astmathiker und Kehlkopfkranke!

Wer sein Lungen- oder Kehlkopfleiden, selbst das hartnäckigste, wer sein Asthma, und wenn es noch so veraltet und schier unheilbar erscheint, ein für allemal los sein will, der trinke den **Thee für chronische Lungen- und Halskranke** von **A. Wolffsky.** Tausende Danksagungen bieten eine Garantie für die große Heilkraft dieses Thees. Ein Packet, für 2 Tage reichend, Mk. 1,20. Brochüre gratis. Nur echt zu haben bei **A. Wolffsky, Berlin, N.**

Einen Posten Schirrholz,
eichene Bohlen und Halbhölzer, gut trocken, hat zum Verkauf
Robert Janke, Penfau

Sing-Verein.
Donnerstag, d. 13. April, Abds. 8 Uhr:
Uebung zum Wasserneck.
Der Vorstand.

Verein zur Unterstützung durch Arbeit.
Verkaufslokal: Schillerstraße Nr. 4.
Reiche Auswahl an
Schürzen, Strümpfen, Hemden, Jacken, Beinkleidern, Scheuertüchern, Häkelarbeiten u. s. w. vorräthig.
Bestellungen auf Leibwäsche, Häkel-, Strick-, Stickarbeiten und dergl. werden gewissenhaft und schnell ausgeführt.
Der Vorstand.

Adressbuch
von **Thorn, Podgorz** und **Mocker**
sowie dem
Landkreis Thorn
noch zu haben und kostet gebunden **nur 1 Mk.** bei
Jaskulski, Mauerstraße 75.

Nach absolvirtem Studium auf dem Konservatorium **Klindworth-Scharwenka** zu Berlin ertheile, gestützt auf gute Zeugnisse, **gründl.**
Klavier-Unterricht.
Betty Kauffmann,
Wilhelmstadt, Albrechtstraße 2, I. Et.

Landbutter 80 u. 90 Pf.
Molkerei, Brückenstraße 40.

Wegen Umbau des Hauses habe mein Geschäft nach der Strobandstr. Nr. 8 verlegt.
Empfehle täglich frische **Milch, Meiereibutter, Eier und sehr guten Käse Butter Pfd. 1 M. 10 Pf.**
A. Sellner.

Börseninteressenten und Kapitalisten!
Wer für die Börse Interesse hat, lese die letzte Nummer des (t
„Börsen-Boten".
Versand gratis und franco von der Expedition **Berlin SW. 12.**

Strohhüte
werden gewaschen, gefärbt und modernisirt.
F. Preuss, Heiligegeiststr. 13.

---

1 jüngerer Pensionär
findet freundliche Aufnahme Seglerstr. 13, I.

S. Simon,
Elisabethstrasse 9
empfiehlt:

Artikel	Preis			
amerik. Ringäpfel	à 60	Pf.	p.	Pfd.
californ. Birnen	à 60	„	„	„
ff. gem. Backobst	à 60	„	„	„
Sultan-Pflaumen	à 30	„	„	„
californ. dito	à 60	„	„	„
californ. Aprikosen	à 80	„	„	„
Prünellen	à 80	„	„	„
eingem. Preißelbeeren	à 40	„	„	„
k. Schleswig-Holsteiner Tafel-Honig	à 60	„	„	„

Jedes Hühnerauge, Hornhaut u. Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln **mit d. rühmlichst bekannten, allein echten Apotheker Radlauer**'schen **Hühneraugenmittel** aus der Kronen-Apotheke in Berlin **sicher u. schmerzlos beseitigt.** Dasselbe besteht aus **10** Gramm einer **25 %** Salicylcollodium-Lösung mit 5 Centigramm Hanfextract. Carton **60 Pf. Depot** m. Apotheken u. Droguerien. (t

---

Mast- und Fresspulver für **Schweine**
v. Geo Dötzer, Frankfurt a. M.
Vortheile: Grosse Futterersparnisse, schnelles Fettwerden, rasches Gewichtszunehmen und leichte Aufzucht. Per Schachtel 50 Pfg. in Raths-Apotheke in Thorn, Breitestrasse.

---

4 neue Arbeitswagen,
sowie neues, elegantes Cabriolet u. Schlitten **zu verkaufen.** **Blum.**

Der heutigen Nummer liegt eine Extra-Beilage betr. Todesfall des Kaufmanns Herrn **Emil Schumann** bei.

Für Börsen u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wende'-Thorn

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 86

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Donnerstag, den 13. April 1899.

Joseph und sein Freund. 18

Roman von Bayard Taylor,

ehemalig amerikanischer Gesandter in Berlin.

„Mr. Held oder Mr. Asten, Sie kennen ja Beide die Hauptunterschiede zwischen der Gesellschaft in der Stadt und der auf dem Lande?" fragte Mr. Hopeton.

„Ich kenne zu wenig von der Stadt," sagte Joseph.

„Und ich zu wenig vom Lande, — wenigstens von diesem Teil desselben," sagte Philipp. „Natürlich kommen überall dieselben Leidenschaften und Vorurteile ins Spiel. Da sind Zirkel, Eifersüchteleien, Wechselfälle des Glücks, Verleumdungen, Verheimlichungen und Ehrenrettungen; es kann nicht anders sein."

„Ist das Alles auf dem Lande nicht noch schlimmer," bemerkte Julia, „weil — wir sind ja unter uns — die Manieren hier um so viel mehr des Schliffs entbehren?"

„Wenn die äußern Formen rauher sind," nahm Philipp das Wort, „so kann das in einer Hinsicht vielleicht als Vorzug gelten. Die Heuchelei kann sich nicht zur Kunst vervollkommnen."

Julia biß sich auf die Lippen und schwieg.

„Aber sind denn die Leute hier so rauh?" fragte Frau Hopeton. „Ich gestehe, daß sie mir nicht so erscheinen. Was meinen Sie, Miß Henderson?"

„Ich bin in meinem Urteil vielleicht nicht unparteiisch," sagte Lucie. „Wir kümmern uns weniger um das, was die Städter Manieren nennen. Wir kennen weder für den Anzug noch für das Benehmen bestimmte Vorschriften — und wünschen nur, daß sich der Eine nicht allzusehr vom Andern unterscheide."

Mr. Hopeton fand das tyrannisch, und das Gespräch darüber endete nicht eher, als bis die Frau des Hauses sich erhob und die Gäste nach der Veranda führte. Obgleich die Gesellschaft heiter und angeregt zu sein schien, fühlte doch jeder eine gewisse Erleichterung, als es zum Aufbruch kam. Als Joseph auf der Heimfahrt in sich gekehrt die Vorgänge des Tages überdachte, unterbrach Julia seine Reflexionen mit der Frage:

„Nun, wie gefallen Dir die Hopetons?"

„Sie ist eine interessante Frau," sagte er.

„Aber verschlossen, und ihre Toilette zeigt von wenig Geschmack. Aber so was bemerkst Du wohl nicht. Sie benutzte Lucie Henderson als Folie; Madeleine Held würde ihr nachteilig gewesen sein."

Joseph verstand ihre Meinung nur halb; sie widerte ihn an, und er vermied es darüber zu streiten.

„Hopeton ist ein schlauer Geschäftsmann," fuhr Julia fort, „aber er kann sich an Schlauheit weder mit ihr, noch mit Philipp Held messen."

„Wie meinst Du das?

„Ich habe an der Tafel eine Entdeckung gemacht, die Du — unschuldiger, harmloser Mann, — in Jahren nicht machen würdest. Nun sage mir aufrichtig, hast Du gar nichts gemerkt?"

„Was sollte ich wohl gemerkt haben, wenn nicht das, was gesprochen wurde?"

„Das war das Wenigste!" rief sie, „aber natürlich, ich wußte, Du merkst Nichts. Und vielleicht glaubst Du mir nicht einmal, wenn ich Dir sage, daß Philipp Held, Dein guter Freund, Dein Heros, Dein Musterbild der Tugend, des Charakters und alles Dessen, was für männlich und erhaben gilt, daß Philipp Held, sage ich, rasend in Frau Hopeton verliebt ist."

Joseph fuhr auf, als hätte ihn eine Kugel getroffen, und eine zornige Röte stieg auf seine Stirn.

„Julia!" sagte er, „wie darfst Du Dich unterstehn, so von Philipp zu sprechen!"

Sie lachte.

„Weil ich mich unterstehe, die Wahrheit zu sagen, wo ich Sie erkenne. Ich wußte, Du würdest überrascht sein. Ich entsann mich eines Gerüchts, das mir schon vor ihrer Hochzeit bekannt war, — als sie noch Emilie Marrabel war, — und ich habe deswegen Beide schärfer beobachtet, als sie vermuteten. Philipps bin ich sicher. Was sie betrifft, so ist sie ein verschlossenes Geschöpf, und war sie auch auf ihrer Hut; aber sie sind nahe Nachbarn."

Joseph war sehr aufgeregt und unwillig.

„Du bildest Dir das Alles ein!" rief er aus. „Du hassest Philipp wegen der Angelegenheit mit Clementina, aber Du solltest die Frau respektieren deren Gastfreundschaft Du angenommen hast!"

„Du lieber Gott! Ich respektiere sie sowohl als ihre Einrichtung. Uebrigens, Joseph, läßt sich unser Wohnzimmer hübscher einrichten als ihres. Mir sind ein paar Veränderungen eingefallen, die unsere Wohnung außerordentlich heben würden. Was Philipp anbetrifft, so war Clementina eine Närrin. Sie würde froh genug sein, ihn jetzt zu bekommen, aber in solchen Sachen läßt sich wenig thun, denn hin ist hin. Man sagt übrigens, daß Leute, die sich aus Liebe heiraten, später reich werden, wie wir zum Beispiel."

Es dauerte einige Zeit, bis Josephs Aufregung sich legte. Er hatte Julia's Verdacht zurückgewiesen, aber er konnte die Möglichkeit der Begründung desselben nicht leugnen. Julia's schamloser Glaube an die Existenz einer Leidenschaft, welche verboten und somit positiv schuldvoll war, schien das reine Gewebe seiner Natur zu beflecken. Die leichtfertige Art, mit der sie von der Angelegenheit sprach, war ihm noch abscheulicher, als die Behauptung selbst. Die boshafte Befriedigung im Ton ihrer Stimme war seinen Ohren nicht entgangen.

„Julia," sagte er gerade, bevor sie ihr Haus erreichten, „sage keiner anderen Seele, was Du Dir einbildest. Es würde Dich herabsetzen."

„Du bist naiv," sagte sie. „Und Du bist nicht höflich. Wenn mich etwas auszeichnet, so ist es Takt. Wann immer ich spreche, kenne ich die Wirkung schon vorher; selbst Papa mit all seiner amtlichen Erfahrung kommt mir darin nicht gleich. Ich sehe, was die Hopetons bezwecken, und ich werde ihnen zeigen, daß wir zuerst das Feld inne hatten. Kümmere Dich nicht darum, Du gutes, erregbares Geschöpf, Du bist so gutgedrillten Personen nicht gewachsen. Laß mich nur machen, und bevor der Herbst ins Land zieht, geben wir den Ton an in der Nachbarschaft."

Sechszehntes Kapitel.

Die nackte, abscheuliche, unerbittliche Wahrheit lag endlich klar zu Tage. Es gab keinen Spielraum für den Zweifel, keine Möglichkeit den trostlosen Selbstbetrug fortzuführen. Von diesem Tage an schwand alle Hoffnung, alle Freude, alles Vertrauen aus Josephs Leben. Was er verloren hatte, war unersetzbar, die Täuschung weniger Monate hatte sein Schicksal auf immer besiegelt.

Das Gefühl seines Unglücks lastete so schwer auf ihm, brannte auf seinem Bewußtsein so sehr, wie ein dumpfer, physischer Schmerz, daß ihm eine gerechte und maßvolle Schätzung seiner Lage unmöglich war. Falsch in Einem, falsch in Allem, das war der einzige, unvermeidliche Schluß. Natürlich hatte sie ihn nie geliebt. Ihre schüchterne Mädchenhaftigkeit, ihre warme Hingabe an das Gefühl, ja selbst ihre Thränen und ihr Erröten waren erkünstelt. Vielleicht sogar hatte sie im Herzen über seine leichtgläubige Zärtlichkeit gelacht und gespottet. Ihre Anmaßung der Herrschaft drückte ihn deshalb ganz unerträglich. Was für ein Recht hatte sie, die sich eines Verbrechens schuldig gemacht, für das kein Name zu hart, keine Strafe zu groß wäre, die geheime Gerechtigkeit der Seele umzustoßen und noch eine Belohnung zu beanspruchen?

So rechtete Joseph in seinem Brüten mit sich selbst, aber der Baum war nicht so völlig gebrochen, wie er wähnte. Wenn er noch so ernsthaft entschlossen war, fand er in ihrer angenommenen Maske der Heiterkeit und Sanftmut einen trügerischen Zauber, welcher seine Entschlüsse hart und grausam erscheinen ließ. In ihrer Gegenwart konnte er sich des erlittenen Unrechts nicht recht klar erinnern, und dennoch war die verübte Hinterlist nur zu greifbar wahr. Aber er konnte keine Behauptung aufstellen, die nicht seine eigene furchtbare Demütigung in sich schloß. Somit entging Julia die Tiefe und die Furchtbarkeit seines inneren Kampfes. Sie nahm nur reizbare Stimmungen und den natürlichen männlichen Widerstand, den sie oft bei ihrem Vater bemerkt hatte, vielleicht auch den Aerger über gewisse romantische Neigungen wahr, denen er entsagen mußte, und sie hielt diese letzteren für eine vorübergehende Eigenheit aller jungen Leute. Selbst ein offener Bruch hätte die Beiden nicht so schnell auseinander führen können, wie diese hohle, äußerliche Lebensgewohnheit.

Joseph benutzte die erste Gelegenheit, um Philipp zu besuchen, den er in Schmiede und Schmelze eifrig beschäftigt fand.

„Das wäre ein Leben für Dich," sagte Philipp. „Wir haben zwar nur mit physischen Kräften, menschlichen und elementaren, zu schaffen; wir leiten und erzeugen Macht und gehorchen dabei auch dem Gebot: „Thu Geld in Deinen Beutel."

„Beruht darin das Geheimnis Deiner Stärke?" fragte Joseph

„Wer sagt Dir denn, daß ich so stark bin?"

„Ich fühle es," sagte Joseph und gerade, als er es sagte, fiel ihm Julia's unwürdiger Verdacht ein.

„Komm herauf und sieh Dir einen Augenblick Madeleine und die Heimstätte an, die sie mir bereitet hat. Wir kommen für Geschwister recht gut miteinander aus, — besonders da sie ungefähr so halsstarrig ist, wie ich."

Madeleine empfing sie sehr heiter, und Joseph bemerkte keine Spur von Halsstarrigkeit auf ihrem liebenswürdigen Gesicht. Sie war sehr einfach gekleidet und mit einer Handarbeit beschäftigt, die sie nicht bei Seite legte.

„Sie könnten schon für ein Mitglied unseres Ortes gelten," konnte er nicht umhin zu bemerken.

„Ihre demokratischsten Farmer würden mich dafür gelten lassen," antwortete sie, „sobald sie erführen, daß ich Philipps Haushälterin bin. Der einzige Streit, den wir mit einander haben könnten würde sich nur um mein Gehalt drehen."

„Sie ist ein sehr wankelmütiges Geschöpf," sagte Philipp. „Um sie zum Herkommen zu bewegen, mußte ich ihr erst soviel versprechen, als sie sich durch ihre Musikstunden verdiente, und jetzt kann sie nicht fleißig genug sein, um es auszugleichen."

„Wie kann ich auch, Philipp, wenn Du mich jeden Tag durch Spaziergänge, Fahrten, botanische und zoologische Ausflüge und durch Skizzierungen nach der Natur vom Arbeiten abhältst?"

In dem neckischen Geschwätz der Beiden verriet sich so viel offenes, liebevolles Vertrauen, daß Joseph sich zu gleicher Zeit getröstet und schmerzlich bewegt fühlte.

„Wenn ich nur eine Schwester hätte!" seufzte er, als er mit Philipp den Hügel hinunterstieg.

Die Freunde schlugen den Thalweg ein, und Joseph führte sein Pferd am Zügel. Der Strom stand hoch in seinen Ufern, und sein Wasser war krystallklar. Schaaren junger Fische schossen wie verwehte Blätter über den Kieselgrund, und wohlriechende Schwimmkäfer strichen sacht über die kräuselnden Wellen. Darüber wölbte sich das zarte, durchsichtige Blätterdach der großen Ulmen und Feigenbäume und ließ ein grünes, köstliches Dämmerlicht darauf fallen. Es war ein Bild und eine Atmosphäre eitler Glückseligkeit.

Und dennoch lauteten Philipps Worte nach einem laugen Schweigen: „Darf ich jetzt reden?"

In seiner Stimme lag ein unnennbares Gemisch von Liebe und Mitleid. Er erfaßte Josephs Hand

„Sprich," flüsterte dieser.

„Es hat sich erfüllt," sagte Philipp, „und Du kannst es Dir nicht länger verhehlen. Es schmerzt mich, daß ich Dich nicht zu warnen wagte, selbst der Verlust Deiner Freundschaft hätte mich nicht daran hindern dürfen. Es war jedoch so wenig Zeit —"

„Du versuchtest es ja, mich zu warnen, Philipp! Ich habe tausend Mal an Deine Worte und an Dein besorgtes Gesicht denken müssen. Ich war ein Thor, ein blinder, erbärmlicher Thor, und meine Thorheit hat mir mein Leben vergiftet!"

„Seltsam," sagte Philipp sinnend, „daß nur eine vollkommen gute und reine Natur in eine so elende Schlinge geraten konnte. Und doch predigt man uns täglich vor: Die Tugend ist ihr eigener Lohn! Es ist Hölle für einen einzigen Fehler, nein, nicht einmal einen Fehler, einen unschuldigen Mißgriff nur! Aber laß sehen, was sich thun läßt: Giebt es keinen gemeinschaftlichen Boden, auf dem Ihr Euch einigen könntet? Wenn ein Kind das wäre —"

Joseph schauderte.

„Einst," sagte er, „erschien mir das als eine zu große, zu wundervolle Hoffnung, aber jetzt wage ich nicht einmal, es noch zu wünschen. Ich bin zu tief verwundet. Philipp, um klar denken zu können, ich kann nur warten. Es ist ein elender Trost für mich, mich an Deine Freundschaft zu klammern, und ich fürchte, auch Du kannst mir nicht helfen."

Philipp sah, daß Joseph fast zusammenbrach. Sein Gesicht war bleich bis an die Lippen und seine Hände zitterten. Philipp führte ihn an das Ufer, setzte sich neben ihn und legte den Arm um seinen Hals. Die Stille und die Liebkosung besänftigten Joseph mehr, als es Worte vermocht hätten. Er wurde wieder ruhig und besann sich auf einen wichtigen Beweggrund seines Kommens. Er wollte Philipps Rat wegen der Oelspekulation hören.

Sie sprachen lange und ernsthaft darüber. Die unvollkommene Auskunft, die Joseph nur zu geben vermochte, konnte Philipp nicht darüber aufklären, ob es sich um einen einfachen Schwindel oder um ein wohlerwogenes, geschäftliches Unternehmen handle. Zwei oder drei der Namen waren geachtet, aber der Hauptagent Kanuck war ihm unbekannt. Und überdies flößte ihm Mr. Blessings offenbar hervorragender Anteil an dem Wagnis wenig Vertrauen ein.

„Wieviel hast Du schon zum Stammkapital beigetragen?"

„Drei Ratenzahlungen, welche nach Mr. Blessings Meinung genügen werden. Ich bin jedoch auf jeden Fall auf eine vierte vorbereitet. Er schreibt mir, daß die Aktien um hundert Prozent im Preise gestiegen sind."

„Wenn das der Fall ist," sagte Philipp, „so rate ich Dir, die Hälfte sofort zu verkaufen. Die Summe, die Du dafür erhältst, reicht aus, Deine Verbindlichkeiten zu decken, und die andere Hälfte, mit der Du spekulierst, kann Dir keine Verlegenheit verursachen."

„Ich hatte schon daran gedacht, doch würde sich mein Schwiegervater einem solchen Schritt mit aller Macht widersetzen. Du mußt ihn ja kennen, Philipp; sage mir ohne Umschweife, was Du von seinem Charakter hältst?"

„Blessing gehört zu einer Gattung Leuten, die mir vertraut genug sind," erwiderte Philipp, „die Du aber nicht verstehen wirst. Er ist ein aufschneidender, liebenswürdiger, prahlerischer Abenteurer, nie absichtlich unredlich und doch zuweilen in Unterhandlungen verwickelt, die eine genaue Prüfung nicht vertragen. Sein Leben hat viele Wechselfälle gekannt. Nach einer gelungenen Spekulation ist er verschwenderisch, freigebig und von einer lächerlichen Selbstgefälligkeit. Er verschleudert den Gewinn bald und steigt dann gutmütig in die Armut zurück, von der er annimmt, daß sie nicht lange dauern kann. Sein hypersanguinisches Temperament macht ihn unzuverlässig, und dennoch verleiht ihm gerade sein Temperament eine gewisse Macht und einen nicht zu leugnenden Einfluß. Einige unserer rühmlichst bekannten Männer stehen auf vertrautem Fuß mit ihm. Sie hüten sich vor seinen Finanzoperationen, sie lachen über seine gespannten Projekte und finden ihn dennoch dann und wann nützlich. Ich hörte einst den Redakteur Gray von ihm sagen, daß er ein Mann voll fruchtbarer Inspirationen sei, und damit hat er wohl seine starke und seine schwache Seite zugleich getroffen."

Im Ganzen fühlte sich Joseph durch diese Schilderung eher erleichtert als beunruhigt. Er bestieg mit gefaßtem Sinne sein Pferd und ritt nach Haus.

Philipp schritt langsam weiter, in Gedanken versunken, in denen Joseph wohl eine wichtige, aber nicht die Hauptrolle spielte. Lag in der erweiterten praktischen Lebenserfahrung eine positive Stärke, fragte er sich? Befestigte eine solche Erfahrung wirklich die Grundlage des Charakters, und würde eine unerwartete moralische Krisis ihn unerschütterlich finden? Er wußte, daß er Joseph stark erschien, und dennoch trug dieser sein furchtbares Schicksal mit einer Geduld, die er aus einer Quelle angeborener Kraft zu schöpfen schien.

Joseph war einfach unerfahren gewesen, er selber aber stolz, ungeduldig und — er bekannte sich es jetzt — kläglich eifersüchtig gewesen. In beiden Fällen hatte sich ein Irrtum zu einem unerbittlichen Schicksal gestaltet. Wie sollte das Alles enden? Ein leichter Fußtritt unterbrach seine Reflexionen. Er sah auf und fuhr fast zurück, als er Frau Hopeton vor sich erblickte.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

In den Stürmen des Lebens.

Roman von **Th. Schmidt.**

(Nachdruck verboten.)

4.) (Fortsetzung.)

Der Assessor erhob sich und ging. Gleich darauf kehrte er mit dem Verwalter zurück, mit dem auch zugleich der in Altvörde stationirte Gendarmerie-Wachtmeister eintrat, der bei der Abfahrt der Gerichtsherren im Orte nicht anwesend gewesen war und erst später von dem Morde im Walde Kenntniß erhielt. Dieser Wachtmeister galt für einen tüchtigen, klugen und umsichtigen Sicherheitsbeamten, er hatte schon manchen Verbrecher aufgespürt. Der Amtsrichter machte ihn mit den Einzelheiten des vorliegenden Falls bekannt und fragte ihn, da er jede Person in meilenweiter Umgebung kannte, ob er schon darüber nachgedacht habe, auf wen wohl der Verdacht des Mordes zu lenken sei.

Der Wachtmeister antwortete sofort: „Ich kenne in hiesiger Gegend nur zwei Personen, es sind beide übelberüchtigte Holzdiebe, denen ich solche That wohl zutraue. Beide Männer sind erst vor acht Tagen aus dem Gefängniß entlassen, in welchem sie wegen fortgesetzter gemeinschaftlicher Holzdiebereien eine mehrmonatliche Strafe, und zwar infolge einer Anzeige des Herrn Robert Reinhardt, verbüßt hatten. Diese beiden Menschen haben vor einigen Tagen in einer Wirthschaft die Drohung fallen lassen: sie würden mit dem Gutsherrn wegen der Anzeige und Bestrafung mal gelegentlich noch ein Wort reden. Die ernsten Mienen der Gerichtsherren klärten sich bei diesen Worten ein wenig auf.

„Gut — das läßt sich hören!“ nickte der Amtsrichter. „Schaffen Sie mir die beiden Menschen sofort zur Stelle; vor allem ermitteln Sie im Geheimen, wo sich die Beiden in der Zeit, als der Mord verübt wurde, befanden. Nach des Schäfers Angabe ist der tödtliche Schuß genau um acht Uhr zehn Minuten heute Morgen in dem sogenannten Fuchswinkel gefallen.“

Der Wachtmeister ging. Der Amtsrichter wandte sich jetzt zu dem Verwalter und fragte ihn, wie er über das eben Gehörte dächte. „Kennen Sie die beiden Holzdiebe, Herr Stegen?“ „Ich kenne sie sehr gut, denn sie haben hier schon auf dem Gute gearbeitet. Ich kann mich der Meinung des Wachtmeisters nur anschließen.“

Um keine Zeit zu verlieren und das Verhör mit allen in Frage kommenden Personen nach jeder Richtung hin erschöpfend führen zu können, forderte der Amtsrichter den Verwalter auf, seine Beobachtungen bezüglich des Verkehrs der beiden Brüder Reinhardt zu erzählen.

„Ich weiß darüber wenig zu sagen, die Brüder mieden sich, jeder ging seine eigenen Wege, antwortete Stegen. „Es ist ja überall bekannt, daß die Brüder nicht mit einander harmonirten. Robert war eine leichtlebige Natur, Carl ist ein zurückhaltender Mensch, dessen Charakter von vielen falsch beurtheilt wird und den nur der richtig zu schätzen vermag, der längere Zeit mit ihm verkehrte.“

„Es soll zwischen den beiden Brüdern oft zu lebhaften Auftritten gekommen sein; was wissen Sie darüber? Was war besonders die Ursache dieser Auftritte?“

„Es ist wahr, es kam namentlich in letzter Zeit oft zu unliebsamen Auftritten, doch sorgte der jüngere Bruder regelmäßig dafür, daß dieselben sich nicht in Gegenwart der beiden Damen oder Dritter abspielten. Ich muß, selbst auf die Gefahr hin, von Ihnen als für den jüngeren Reinhardt Partei ergreifend angesehen zu werden, bekennen, daß die Ursache dieser Auftritte allein der leichtsinnige und lockere Lebenswandel des älteren Bruders war. Glauben Sie mir, meine Herrn, wer, wie ich, zwanzig Jahre lang ein so schönes Gut wie Vollrode verwaltet hat, ein Gut, das einst schuldenfrei war, jetzt aber mit der Hälfte des Werths bereits verschuldet ist, wer tagtäglich erfahren mußte, wie die Einkünfte verschleudert wurden, daß dem zuletzt das Herz blutet; wußte ich doch zu gut, wohin das Geld gerieth. Aber nicht mir allein blutete das Herz, auch dem jüngeren Bruder bereitete es Schmerz, zu sehen, wie das mit so vielem Fleiß und Einschränkungen in der Lebenshaltung seitens der Eltern Erworbene durch den älteren Bruder, den sein Vater und seine Mutter in ihrer Verblendung wie einen Halbgott verehrten, vergeudet ward. Es ist Ihnen wohl nicht unbekannt, daß mein verstorbener Herr in seiner Jugend Schiffbruch gelitten hat insofern, als er bei einem Börsenkrach in den siebenziger Jahren sein ganzes Vermögen verlor, daß er, der adliger Abstammung war, danach, auf den Adel verzichtend, mit Weib und Kind nach Amerika auswanderte und dort durch rastloses Schaffen nach Jahren wieder zu Vermögen gelangte, und daß er dieses Vermögen zum Ankauf des Gutes Vollrode verwandte. Die Ursache der Feindschaft zwischen den beiden Brüdern ist, wie ich schon bemerkte, einerseits in der Zurücksetzung des jüngeren Bruders zu suchen, andererseits in dem Umstande, daß der ältere Bruder dem jüngeren den auf diesen fallenden Erbtheil erst nach dem Ableben der Mutter der Beiden, oder nach seiner Verheirathung auszuzahlen brauchte. Da dieses Erbtheil nicht fixirt war, sondern nur einen Sechstheil des Werthes des Gutes nach Abgang etwaiger Hypotheken und anderer Schulden ausmachte, so lag bei dem verschwenderischen Lebenswandel des älteren Bruders für Carl Reinhardt die Gefahr nahe, später mit leeren Händen abziehen zu müssen. Sie werden es begreiflich finden, wenn Carl Reinhardt angesichts dieser Möglichkeit seinen Bruder gewissermaßen überwachte und sich alle erdenkliche Mühe gab, dessen Verschwendungssucht zu steuern. Leider fand sein Bestreben bei der Mutter fast gar keine Unterstützung. Der ältere Bruder unterhielt einen kostspieligen Verkehr mit der Aristokratie des Landes, denn er trug sich mit der Absicht, das frühere Adelswappen der Familie später wieder ausgraben zu lassen, eine Lieblingsidee auch der alten Dame, der man, so sagte sie mir oft, wenn ich Bedenken gegen den kostspieligen Lebensaufwand der Familie rückhaltslos Ausdruck gab, einige Opfer bringen müsse. Auch über die verschiedenen Liaisons, welche der ältere Sohn unterhielt, urtheilte die sonst so sittenstrenge Dame mit einer auffallenden Milde. „Ihr Sohn sei noch jung, und junge Herren müßten einmal gründlich austoben. Wenn er erst verheirathet sei, würde sich das von selbst ändern,“ so sagte sie regelmäßig.

„Nach der Aussage des Schäfers, bezüglich des Wortwechsels zwischen den beiden Brüdern, ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß der jüngere Reinhardt für die hier im Hause weilende Pflegerin der Gutsherrin, die Baronin von Saldern, eine tiefe Neigung empfand und daß er dem Bruder den späteren Besitz dieser Dame mißgönnte. Ist Ihnen, der Sie, soviel ich weiß, regelmäßig mit den Herrschaften zu Tisch speisten und an allen Familienfesten Theil nahmen, vielleicht aufgefallen, daß sich Carl Reinhardt heimlich um die Gunst der Dame bewarb?“

„Nein, das ist mir nicht aufgefallen. Ich weiß nur, daß Carl Reinhardt ihr mit ausgesuchter Höflichkeit begegnete und daß er sich wiederholt Mühe gegeben hat, der Dame die leichtsinnigen Streiche seines Bruders, die derselben von Zeit zu Zeit zu Ohren kamen, in einem besseren Lichte darzustellen, ihren Zorn und Unmuth zu besänftigen suchte und den Bruder dazu zu vermögen trachtete, daß dieser das Unrecht an der Baronesse von Saldern, als deren Verlobter er innerhalb der Familie galt, durch vermehrte Aufmerksamkeit wieder gut mache. Seinem Einfluß auf beide ist es allein zuzuschreiben, daß die junge Dame bei der leidenden Gutsherrin bis auf diesen Tag ausgehalten hat. Im Uebrigen muß ich gestehen, daß der Herr Robert Reinhardt es vortrefflich verstand, seine durch testamentarische Bestimmung des Vaters für ihn bestimmte Braut schnell wieder zu versöhnen. Mag man über den Todten urtheilen wie man will, das Eine muß man ihm nachrühmen: er war aufrichtig und versuchte nie seinen Fehlern und Schwachheiten ein Mäntelchen umzuhängen. Seiner Liebenswürdigkeit und seinen ritterlichen Manieren im Bunde mit hervorragend äußeren körperlichen Vorzügen widerstand niemand; der Umstand, daß er einige Jahre aktiver Offizier der Garde-Kavallerie gewesen war, öffnete ihm alle Thüren der höheren Kreise und alle Herzen der Damen seines Umgangs.“

„Haben Sie heute Morgen vielleicht die beiden Brüder beobachtet, als sie das Gut verließen?“ fragte der Amtsrichter, als Stegen schwieg.

„Nein, beide zusammen nicht, ich habe nur den jüngeren Bruder gesehen, wie er mit der Büchse über der Schulter eilig dem Walde zuschritt; der ältere Bruder hatte schon kurze Zeit vorher auf demselben Wege das Gut verlassen.“

„Danach muß der jüngere Reinhardt seinen Bruder im Walde eingeholt haben. Wissen Sie, was Carl Reinhardt für eine Büchse trug?“

„Ja, eine Kugelbüchse. Wie er mir gestern Abend erzählte, wollte er sich heute an einer Jagd auf Sauen im benachbarten gräflich Arendhorstschen Forste betheiligen.“

„Haben Sie vielleicht gehört, daß die beiden Brüder am Abend vorher einen Streit hatten?“

„Nein. Ich glaube, daß sich Beide seit gestern Mittag nicht wieder gesehen hatten. Der ältere Bruder war gestern Nachmittag zur Kreisstadt und kehrte erst nach 10 Uhr Abends zurück. Zu dieser Zeit pflegt der jüngere Reinhardt ganz allein auf seinem Zimmer, das sich im abgelegensten Theil, im oberen Stockwerk des Hauses befindet, zu arbeiten.“

„Hat der jüngere Reinhardt wohl einmal eine Andeutung gegen Sie fallen lassen, daß er seinen Bruder haßte und ihm den Besitz des Gutes nicht gönnte?“

„Nein, er beklagte sich nur häufig bei mir darüber, daß sein Bruder gar keine Rücksicht darauf nehme, ob er oder die Mutter, welcher ebenfalls nur ein Sechstel aus der Vermögensmasse zustand, einmal etwas erbten oder nicht. Es ist möglich, daß der jüngere Reinhardt gegen seinen Bruder im Geheimen einen tiefen Groll gefaßt hatte — ich würde das durchaus verzeihlich gefunden haben — gegen Fremde sprach er sich nie darüber aus.“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Bekanntmachung.

Die Bedingungen für den Einkauf in das städtische Krankenhaus zu Thorn haben durch Gemeindebeschluß vom 2./15. März d. Js. folgende — lediglich eine Erläuterung der Zweckbestimmung des Abonnements enthaltende — Zusätze erhalten:

§ 1a. „Der Einkauf giebt kein Recht auf kostenfreie ärztliche Behandlung und Gewährung von Medikamenten und anderen Heilmitteln **außerhalb** des Krankenhauses.

Auch sind Anträge zurückzuweisen, welche nur dahin gehen, eine eingekaufte Person bloß zu untersuchen ohne gleichzeitigen Aufnahme-Antrag.“

Bezüglich des **Aufnahme-Verfahrens** ist die bisherige Uebung entsprechend der allgemeinen Verwaltungsordnung für das städtische Krankenhaus dahin ausdrücklich festgesetzt worden:

§ 5. Wird ein Eingekaufter (Dienstbote, Handlungsgehülfe usw.) **der Krankenhauspflege bedürftig**, so ist dies unter Vorzeigung des Einkaufsscheines dem Buchhalter der Krankenhauskasse (Nebenkasse im Rathhause) anzuzeigen, welcher den erforderlichen Schein zur Aufnahme in das Krankenhaus ertheilt.

In Nothfällen ist sowohl der leitende Arzt, als auch die vorstehende Diakonissin berechtigt, **unmittelbar** die vorläufige Aufnahme in das Krankenhaus zu veranlassen.

Thorn, den 4. April 1890.

Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Der Magistrat in Thorn beabsichtigt den Bau eines **Privatanschlußgeleises**, welches **das Schlachthaus mit der Thorn-Insterburger Eisenbahn verbinden** und sich an die Hauptstrecke zwischen Klm 140,4 und 140,5 anschließen soll. Der Anschluß an die Bahn findet im Gebiete der Gemeinde Mocker statt; der größte Theil der Anschlußbahn selbst fällt in den Bereich der genannten Gemeinde.

Der Erläuterungsbericht nebst Plänen und Entwurfszeichnungen liegt im Geschäftszimmer des Königlichen Landrathsamtes öffentlich während der Zeit vom **10. bis einschl. 24. d. Mts.** zur Einsichtnahme aus. Während dieser Zeit kann jeder Betheiligte **Einwendungen** gegen die Anlage erheben. Dieselben sind bei dem hiesigen Königlichen Landrathsamt entweder schriftlich anzubringen oder mündlich zu Protokoll zu geben.

Thorn, den 10. April 1899.

Die Polizei-Verwaltung.

Für Börsen- u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.